Ein

Trauerspiel in Sicilien.

Tragicomödie in einem Act.

Von

Friedrich Hebbel.

Nebst einem Sendschreiben an H. T. Rötscher.

Leipzig,
Verlag von Carl Geibel.
1851.

Den Bühnen gegenüber Eigenthum des Verfassers.

An

Heinrich Theodor Rötscher.

Ich saß zu Neapel im Herbst des Jahres 1845 eines Abends in dem Café di Europa. Dieses Café, am Toledo gelegen und die Aussicht auf die Piazza reale darbietend, bildet den Sammelplatz der feinen Welt und namentlich der ab- und zuströmenden Fremden. Schon darum hat es aber auch eine magische Anziehungskraft für das Proletariat; zu Dutzenden lugen die Lazzaroni mit ihren gierigen, hungerbleichen Gesichtern durch die blinkenden Fensterscheiben hinein, um zu sehen, wie der Glückliche drinnen genießt, und sicher haben sie dort einen guten Theil des unversöhnlichen Hasses eingesogen, den sie brauchten, um später so ingrimmig-kaltblütig morden und würgen zu können. Nirgends tritt die Kluft, die zwischen den besitzenden und den nichtbesitzenden Classen der Gesellschaft besteht, so schneidend scharf hervor, wie an diesem Ort, selbst in Paris nicht; denn in's Palais royal wagt das Elend sich erst hinein, nachdem es sich mit Flittern behängt hat, und dann täuscht es sich über sich selbst und fängt zu lächeln an; hier aber steht es in nackter Blöße da. Ich brachte nie im Café di Europa eine Stunde zu, ohne mir die Zukunft, die sich aus einer so zerklüfteten Gegenwart früher oder später mit Nothwendigkeit entwickeln mußte, auszumalen; auch mochten Wenige im Stande sein, die ungeheuern, wenn auch unbestimmten Bilder, die sich der Phantasie dort gewaltsam aufdrängten, so leicht, wie lästige Fliegen, zu verscheuchen. An dem Abend, von

dem ich rede, setzte sich ein sicilianischer Kaufmann zu mir, der eben aus Palermo zurückgekommen und von einem entsetzlichen Vorfall, der sich dort kürzlich ereignet hatte, noch ganz voll war. Ein Mädchen flieht aus dem Hause ihres Vaters, um sich durch einen schon gewonnenen Geistlichen mit ihrem Geliebten verbinden zu lassen und so einer Zwangsehe zu entgehen. Sie erscheint zu früh auf dem für die Zusammenkunft bestimmten Platz und fällt zwei Gensdarmen in die Hände, die ihr erst den mitgenommenen Schmuck rauben und sie dann ermorden. Als der Geliebte nun kommt, werfen sie sich über ihn her, bestreichen ihn mit Blut, schleppen ihn vor den Podesta und klagen ihn der Mordthat an. Natürlich finden sie Glauben, und was am Beweise fehlt, das ersetzt ihr Schwur. Aber ein Bauer, der sich vor ihnen mit gestohlenen Früchten auf einen Baum geflüchtet und Alles mit angesehen hat, ist ihnen gefolgt und entlarvt sie. Ich fand diesen Vorfall so symbolisch, er schien mir die sittlichen und selbst die politischen Zustände des Landes und Volks so grauenhaft treu wieder zu spiegeln und meine durch Forschen und Beobachten längst erworbenen Anschauungen so schrecklich zu bestätigen, daß er mir augenblicklich, wie er mir erzählt wurde, mit allen handelnden und leidenden Personen zum dramatischen Bilde zusammenrann. Aber allerdings gab es keine Form dafür, wie die der Tragicomödie, in deren Wesen es durchaus nicht liegt, daß sie zur

Parodie verflacht werden muß, was freilich meistens geschieht. Wenn sich die Diener der Gerechtigkeit in Mörder verwandeln und der Verbrecher, der sich zitternd vor ihnen verkroch, ihr Ankläger wird, so ist das eben so furchtbar als barock, aber auch eben so barock als furchtbar. Man möchte vor Grausen erstarren, doch die Lachmuskeln zucken zugleich; man möchte sich durch ein Gelächter von dem ganzen unheimlichen Eindruck befreien, doch ein Frösteln beschleicht uns wieder, ehe uns das gelingt. Nun verträgt sich die Comödie nicht mit Wunden und Blut und die Tragödie kann das Barocke nicht in sich aufnehmen. Da stellt sich die Tragicomödie ein, denn eine solche ergiebt sich überall, wo ein tragisches Geschick in untragischer Form auftritt, wo auf der einen Seite wohl der kämpfende und untergehende Mensch, auf der anderen jedoch nicht die berechtigte sittliche Macht, sondern ein Sumpf von faulen Verhältnissen vorhanden ist, der Tausende von Opfern hinunterwürgt, ohne ein einziges zu verdienen. Ich fürchte sehr, manche Processe der Gegenwart können, so wichtig sie sind, nur noch in dieser Form dramatisch vorgeführt werden. Tragisch zu sein, hörten selbst die bedeutendsten auf, seit die Ueberzeugung der einen Parthei nicht mehr mit der Ueberzeugung der anderen, sondern nur noch mit ihren Interessen zu kämpfen hat. Aber die Träger und Verfechter dieser Interessen, wie nichtig und erbärmlich sie auch, als Persönlichkeiten betrachtet, seien,

sind der Comödie deßungeachtet noch nicht verfallen, denn es gehen fürchterliche Wirkungen von ihnen aus. Da bleibt dem Künstler, der sich nicht begnügen will, die Rosen und Lilien auf dem Felde zu malen, Nichts übrig, als zu der Form der Tragicomödie zu greifen. Daß diese Form keine reine ist, wird er darum nicht vergessen.

So entstand das «Trauerspiel in Sicilien». Wenn ich Ihnen, hochverehrter Freund, das Werk jetzt zuschreibe, so geschieht es natürlich vor Allem, um Ihnen einen öffentlichen Beweis meiner unveränderlichen Hochachtung zu geben. Ich hoffe aber auch, daß es Ihnen vielleicht Gelegenheit bietet, die Theorie der Gattung, der es angehört, festzustellen und die Wissenschaft der Kunst mit einer neuen Abhandlung zu bereichern. Als es vor einigen Jahren in der Novellenzeitung zum ersten Mal erschien, wurde es, vermuthlich des Titels wegen, fast überall für eine Tragödie genommen, obgleich jeder Vers, vom ersten bis zum letzten, in Ton und Färbung widersprach, und nun höchst seltsam beurtheilt. Das beweist, daß es hier für den Kunstphilosophen etwas zu thun giebt.

Friedrich Hebbel.

Ein Trauerspiel in Sicilien.

Tragicomödie in einem Act.

2

Personen.

Anselmo.

Angiolina, seine Tochter.

Sebastiano.

Ambrosio, } zwei Landsoldaten.
Bartolino, }

Herr Gregorio, Podesta.

Ein Bauer.

Die Handlung ereignet sich bei Palermo.

Erste Scene.

Eingang eines Waldes.

Ambrosio und Bartolino halten Wache.

Ambrosio.

Nun, Degenspitze der Gerechtigkeit?
Denn, daß Du's weißt, mit einem Degen wird
Die Themis abgebildet, und die Spitze
Des Degens, den sie trägt, sind Du und ich!
Du siehst, die Sonne ist hinab, die Welt
Wird grau und fahl, wie eine Fledermaus
Und hüllt sich gleich in ihren schwarzen Rock:
Was meinst Du, geh'n wir bald? Wir haben's weit
Zur Stadt und brauchen eine gute Stunde!

Bartolino.

Ei, freilich geh'n wir. Längst schon hab' ich mich
Gewundert, daß Du nicht zum Aufbruch bliesest.
Allein, Du starrtest nieder in den Sand,
Als sähest Du die Nummern dort geschrieben,
Die man mit Nächstem zieh'n wird in Neapel;
Und weil ich nun einmal der Esel bin,

Der immerdar sich für den Zweiten hält,
Seit ich als Solcher — denn ich ward als Zwilling
Geboren — kam aus meiner Mutter Leib,
So schaute ich Dir ruhig zu und lieh
Dir in Gedanken schon das Geld zum Einsatz,
Ich weiß ja doch, daß dieß mein Schicksal ist.

Ambrosio.

Ich sah dem Käfer nach, dem schwarzen da,
Der über'n Weg gekrochen kam, und dachte:
Wenn der hinüber kommt, und Du ihn nicht
Zertrittst, indem Du mit geschloss'nen Augen
Drei Schritte machst, so wirst Du Korporal
Und legst für diesen Fall Dein Saufen ab.

Bartolino.

Da hätte ich es abgelegt, wie Du;
Du weißt, ich thue Nichts allein. Wie ging's?

Ambrosio.

Wie's ging? Wein her! Zum Teufel das Gelübde!
Dort liegt der Korporal! Zu Brei zerdrückt!
Ha, wäre ich geblieben in Algier!
Jetzt wär' ich General, wie Bonaparte —
Denn der war ganz ein Lump, wie ich und Du —
Und nebenbei so reich, daß mir das Zahlen
Die größte Freude wäre auf der Welt,
Da es mir jetzt die größte Pein doch ist.
Ich sage Dir, dort ging es zu — Der Sold
War groß genug, bei Gott, für einen Rausch,
Der Morgens anfing und bis Abend währte,
Und wenn es doch einmal gebrach — hinaus

In's Feld, und Türkenköpfe eingeholt;
Die wurden Dir vom Auditeur versilbert,
Du hattest einen Thaler für den Kopf
Und mehr, man schätzte sie nach ihrem Bart.

Bartolino.

Der Tausend!

Ambrosio.

Ja! Und wenn Du müde warst —
Man wird's von jeder Jagd — so brauchtest Du
Dir nicht Dein Geld erst in Person zu holen,
Du gabst die Köpfe aus, wie so viel Wechsel,
Man nahm sie an in Schenken und bei Mädchen;
Man wußte ja, sie wurden honorirt.
Du sperrst das Maul auf!

Bartolino.

Freilich! Hast Du's mir
Doch nie erzählt! Wie war's mit Kinderköpfen?

Ambrosio
(für sich).

Auf Kinderköpfe hätt' er Jagd gemacht!
(Laut.)
Die waren eine Art von Scheidemünze:
Sie galten halb so viel, wie die der Alten,
Man steckte sie mit ein, wenn man sie fand.

Bartolino.

Warum bliebst Du nicht dort?

Ambrosio
(für sich).

Ich muß doch seh'n,
Wie weit man's treiben darf bei dem! (Laut.) Ich will's Dir
Vertrau'n! Die Sprache, die die Türken reden,
War mir zu schwer, ich konnte sie nicht lernen,
So gern ich wollte.

Bartolino.

Und was machte das?

Ambrosio.

Nun zeigst Du recht, daß Du ein Esel bist!
Was machte das? Wenn Du, vom Pferd geworfen,
Pardon! Pardon! rufst, und der Türk versteht:
Hau zu! Hau zu! Was macht das? — Einen Todten!
Ja Ihr, die Ihr den Krieg nicht kennt, Ihr glaubt,
Daß Alles abgethan ist mit dem Schultern,
Dem Präsentiren und dem ander'n Zeug,
Das freilich auch nicht überflüssig ist;
Vom Hauptstück aber wißt Ihr Nichts, und werdet
D'rin auch vom Korporal nicht unterwiesen,
Wenn Euch der eig'ne Witz nicht unterweis't.

Bartolino.

Das Hauptstück ist, daß man der Fahne treu bleibt.

Ambrosio.

Das Hauptstück ist, daß ein Soldat sich übt,
In allen Sprachen um Pardon zu bitten,
Damit ihm nicht aus crassem Mißverstand
Der Kopf zerspalten werde vor der Zeit.

Nur, wer am Leben sich erhält, erhält
Der Fahne sich und seiner Fahnenpflicht.
Sahst Du die Todten kommen, wenn man trommelt?

Bartolino.

Das ist wohl wahr!

Ambrosio.

Und dieses Hauptstück habe
Ich meisterlich gelernt; im Fechten mag
Mich Mancher übertreffen, hierin Keiner!
Stell' mich dem groben Deutschen gegenüber,
Der seine Klinge wie ein Grobschmied schwingt;
Dem plumpen Britten, der nur ficht, weil er
Zu viel gegessen hat und schlecht verdaut;
Dem eitlen Franzmann, der den Degen braucht,
Als ob er sich dabei im Spiegel sähe;
Dem glatten Russen, der, indem er Dich
Durchsticht, zugleich Dich um Verzeihung bittet;
Dem Spanier, der Dich niederstößt, damit
Er sieht, wie Du im Tod das Maul verziehst;
Jedwedem, wem Du willst — Du wirst erkennen,
Daß ich den Wildesten zu zähmen weiß,
Indem ich sprech', wie seine Mutter sprach.
Den Türken nehme ich natürlich aus,
Denn dieser spinnt die Wörter nicht aus Luft,
Was alle andern Menschenkinder thun.

Bartolino.

Die Kunst ist gut, wer sähe es nicht ein,
Wie aber hast Du's nur so weit gebracht?

Ambrosio

(für sich).

Das ist ein Kerl! Der glaubt mir, wenn ich sage:
Der Mensch ist dazu da, daß er sich schneuzt!

(Laut.)

Wie? Nun, ich ließ mich's allerdings was kosten.
Ich wußte mich in jeder Compagnie
Den fremden Söldnern angenehm zu machen
Und überhäufte sie mit Höflichkeit;
Wenn sie alsdann zum Dank gesprächig wurden,
So bat ich meinen Zauberspruch mir aus.
Den Deutschen stopfte ich mit Kraut und Würsten,
Dem Britten schnitt ich seine Hühneraugen,
Dem Franzmann trat ich die Geliebte ab,
Dem Russen bracht' ich Zwiebeln, die ich stahl,
Vom Spanier ließ ich mich selbst beschenken.
Nun bin ich gut beschlagen, wie ein Doctor,
Und fürchte mich nicht mehr vor einer Schlacht.

Bartolino.

Wohl Dir, ich lernte Nichts, als Händefalten.

Ambrosio.

Das würde Dir bei'm Deutschen wenig helfen,
Es wär', als ob Du ihm die Zähne zeigtest!
Wenn Du ihn durch Geberden rühren willst,
So strecke gegen ihn die Zunge aus,
Das macht mitunter einen guten Eindruck,
Besonders, wenn er etwas trunken ist.

Bartolino.

Verfluchte Bestie, das!

Ambrosio.

Dem Franzmann zwingst Du
Durch einen Purzelbaum sein Mitleid ab,
Doch der ist schwer im Augenblick des Todes.

Bartolino.

Nun geh' mir! Was? Durch einen Purzelbaum?

Ambrosio.

Durch einen Purzelbaum, wie ich Dir sage!
Ihr grimm'ger Kaiser selbst, der Bonaparte,
Der sich im Blut der Kinder badete,
Hat mehr als Einen, weiß ich, pardonirt,
Der auf den Kopf vor ihn sich hingestellt.
Nur ließ er sie zuweilen lange steh'n,
Und wehe ihnen, wenn sie niederplumpten!

Bartolino.

Ich glaube Dir. Denn, wenn ich dieß nicht glaubte,
So dürft' ich vieles And're auch nicht glauben,
Das mir im Kopf sitzt, fest wie's Einmaleins,
Weil Du's mit Schwüren angenagelt hast.
Giebt's heute Mondschein?

Ambrosio.

Nein, so viel man sieht!
Die Fischer haben eine gute Nacht!

Bartolino.

So laß uns eilen; denn das böse Volk,
Das wir verscheuchen sollen —

Ambrosio.

Könnte kommen,
Und wenn Dir die Muskete durch ihr Funkeln
Im Sonnenstrahl den Feind nicht ferne hält,
Du prüfst nicht gern, was sie noch sonst vermag.

Bartolino.

Ich war noch nicht in Algier!

Ambrosio.

Ist es wahr,
Daß Du einst einer Plünd'rung zugeseh'n,
Und Dich dabei gestellt, als ob Du schliefest?

Bartolino.

Wie wär' es denn nicht wahr? Allein, ich lag schon
Und stand nur blos nicht wieder auf. Ich kann
Dir Manchen zeigen, der in solchem Fall
Noch stand, wie wir jetzt stehen, und sich legte.
Auch ging es ohne Blutvergießen ab,
Sie machten Keinen kalt.

Ambrosio.

Auch Dich nicht?

Bartolino.

Nein,
Nur, daß die Gänsehaut mich überlief.
Im Liegen grübelt' ich, ob nicht Gewehre
Zu machen seien, die an hundert Kugeln
Versendeten auf einen einz'gen Druck.
Scheint es Dir möglich?

Ambrosio.

Nein! Denn wär' es möglich,
So würde man sie längst erfunden haben.

Bartolino.

Wohl wahr! Es liegt ja Tausenden daran!
Ein's möcht' ich wissen!

Ambrosio.

Was?

Bartolino.

Ob diese Bursche
Sich wirklich hin und wieder, wie man sagt,
In uns're Röcke stecken. — Der Gedanke
Ist mir der schauderhafteste von allen,
Man dürfte dann dem besten Kameraden
Ja nicht mehr trau'n!

Ambrosio.

Das thun sie allerdings.
Du kannst mit Manchem die Polenta essen,
Der — Schafsgesicht, was zitterst Du vor mir!
Doch trifft man auch Soldaten, die den Räubern
In's Handwerk pfuschen, wenn's die Stunde giebt,
Man hat erst neulich Einen d'rum geköpft.

Bartolino.

So giebt's ja wohl nicht eine Missethat,
Die nicht auf Erden schon begangen wurde?

Ambrosio.

Die Erde steht wohl lang' genug dazu,
Und wenn sich eine fände, würde Jeder

Die Lücke, wie er sie bemerkte, stopfen,
Zum Wenigsten verbürg' ich das von mir.
Doch sicher giebt's dergleichen Tugendstücke,
Kleinode für defecte Himmelskronen,
Die Jeder seinem Enkel hinterläßt.
So ließ sich noch, zum Beispiel, Keiner kochen,
Damit sein Nächster nicht verhungern möge;
Und das wär' doch gewiß ein edles Werk.

Bartolino.

Wie solchen Menschen wohl zu Muthe ist,
Die Räuberei und blut'gen Mord verübten!

Ambrosio.

Wie Dir und mir!

Bartolino.

Wie Dir und mir?

Ambrosio.

Wie sonst?
Sie fühlen, daß sie satt sind, wenn sie aßen,
Und daß sie hungern, wenn die Speise fehlte!

Bartolino.

Und das Gewissen?

Ambrosio.

Diesen Bandwurm treibt
Man ab, wie jeden andern. Gieb ihm nur
Zu fressen, was ihm widert, und er stirbt.
Ei, sieh Dich nur in einem Wirthshaus um,
In einer Kirche, oder wo Du willst,
Da hat gewiß doch Mancher blut'ge Hände:

Bemerkst Du die? Schmeckt ihnen nicht der Wein
Und hören sie mit Andacht nicht die Messe?
So fragt' ich mich in jünger'n Jahren oft.

Bartolino.

Du scheinst mir äußerst ruchlos von Natur!

Ambrosio.

Ich glaube, daß ich thun darf, was ich kann.
Ei was, das will ich Dir so klar beweisen,
Daß Du, statt einmal, zehnmal nicken sollst.
Wenn Gott auch nicht so groß ist, wie man sagt,
Und ich auch nicht so klein wär', wie ich bin,
Er bleibt noch immer groß genug, um Jeden
Vor mir zu schützen, den er schützen will.
Wenn er nun aber irgend einen Sünder
In meine Hand giebt, zeigt er mir dadurch
Nicht deutlich an, daß ich ihn strafen soll,
Und trotze ich ihm nicht, wenn ich's nicht thu',
Ja, werd' ich nicht dem schuft'gen Henker gleich,
Der, wenn sein König einen Kopf ihm schickt,
Der abzuhacken ist, sein Schwert nicht zieht?
Wer anders denkt, der ist ein Atheist.
Bist Du ein Atheist?

Bartolino.

Bewahre Gott!

Ambrosio.

Du sagst nicht Nein!

Bartolino.

Ich sag' ja auch nicht Ja!
Was ist ein Atheist?

Ambrosio.

Ein Atheist?
Wie niederträchtig, daß Du das nicht weißt!
Ein Jeder ist's, der fragen kann, wie Du!
Pfui! Pfui!

Bartolino.

Ei was, ich weiß es ja recht gut!

Ambrosio.

Nun denn! Dort steht ein Muttergottesbild,
Wir wollen beten, eh' wir heimwärts geh'n.
Das merke Dir, ich bete jeden Tag,
Es ist kein Rausch so dick, daß ich's vergesse;
Den Christus will ich seh'n, der sagen kann,
Ich hätt' ihn nicht, selbst auf dem Marsch, gegrüßt.

(Sie gehen bei Seite.)

Zweite Scene.

Angiolina
(tritt auf).

O Gott, wenn Allen so zu Muthe ist,
Die aus dem Hause ihrer Eltern flieh'n,
So haben sie die Strafe in der Sünde.
Mir ist, als hätt' ich nicht mein Vaterhaus,
Mir ist, als hätte ich die Welt verlassen,
Und wäre jetzt, wo Gott nicht mit mir ist.
That ich denn etwas gegen sein Gebot?
O, ganz gewiß! Denn diese Furcht und Angst,

Wie könnt' ich sie auf einem Weg empfinden,
Den er mit seinem Finger mir gezeigt!
Die arme Magd, die uns seit Ostern dient,
Hat nicht, wie ich, gebebt, als sie bei Nacht
Allein durch jenen dicken Wald sich wagte!
Sie sagt ja selbst, sie hat erst d'ran gedacht,
Daß es auf Erden böse Menschen giebt,
Als sie ihr Herz trieb, Gott dafür zu danken,
Daß er sie Keinen davon treffen ließ.
Ich glaub's! Ich glaub's! Sie that es, um den Priester
An ihres Vaters Sterbebett zu rufen,
Und nicht, wie ich, um ihm davon zu geh'n!
Wie könnte das auch gut sein, was auf ewig
Das Kind vom Vater trennt! Und das geschieht!
Die Flucht vergiebt er nicht! O nein! o nein!
Er hat's ja noch nicht lange mir verzieh'n,
Daß ich kein Knabe bin; erst, seit er weiß,
Daß er für seine Tochter einen Sohn
Erhandeln kann, wie er ihm wohl gefällt,
Was bin ich ihm, nun ich ihn hierin täuschte!
Ich war von je ein unglücksel'ges Kind
Und hab' mein armes Leben nie geliebt,
Wenn ich den Tod auch fürchtete, wie Alle.

(Sie sieht sich um.)

Ich kam zu früh, wie's scheint, Sebastian
Ist noch nicht da. Ich will noch einmal thun,
Was ich als Kind that, will die Augen schließen
Und wieder öffnen, und der Gegenstand,
Den ich zuerst erblicke, ob er schwarz,
Ob bunt ist, soll auf meine Zukunft geh'n!

(Sie thut's.)

Soldaten! Betende! Was die bedeuten,
Steht nicht im Traumbuch. Nun, es gilt mir gleich!
Die Nacht wird immer dunkler. Gott sei Dank!
Wenn man nicht sieht, wird man auch nicht geseh'n!

(Sie tritt bei Seite.)

Dritte Scene.

Ambrosio und Bartolino kommen zurück.

Ambrosio.

Nun kommen wir nicht mehr zu früh an's Thor.
Wenn Du nur Geld hast!

Bartolino.

Keinen rothen Heller.
Ich habe meinen Schuster heut bezahlt,
Und das für Stiefel vom vergang'nen Jahr!

Ambrosio.

So giebt's noch Zank. Wenn ich nicht trinke, zank' ich!

Bartolino.

Ei was, wir können wen besuchen geh'n.

Ambrosio.

Den Brunnen auf dem Markt, ja wohl!

Bartolino.

Warum nicht?
Man trifft dort manche hübsche Magd!

Ambrosio.

Die Dirnen
Verschlechtern sich, wie alles Uebrige,
Sie geben nur noch Küsse her, kein Geld.
Wo find' ich Eine, wie ich Eine hatte,
Die für mich stahl, bis sie in's Zuchthaus mußte,
Und noch im Zuchthaus Strümpfe für mich strickte!
Das that die Laura nicht für den Petrark.
Der Teufel soll mich holen, wo ich nicht
Noch heute Abend trinke auf ihr Wohl!
Das war ein Schwur! Sie hat's um mich verdient!

Bartolino.

Könnt' ich nur Flöte spielen! Mit der Flöte
Ist man willkommen, wo es Lust'ge giebt.
Man sollt' es eigentlich als Mensch schon können,
Damit man doch vom Thier sich —

Ambrosio
(bemerkt Angiolina).

Wer ist da?
Was horcht man? Was verkriecht man sich?

Bartolino.

Ein Mädchen!

Ambrosio.

Kennt man uns nicht? Wir fragen für den König!
Respect der Uniform! Woher? Wohin?
Was schweigt man still?

Bartolino.

Wie die herausgeputzt ist!

Angiolina.

Ach Gott, ihr Herrn —

Ambrosio.

Man geht auf bösen Wegen!
Wir wissen's schon! Allein man kommt nicht weit,
Es giebt noch manchen Schlagbaum vor der Hölle!

Angiolina.

Wie wird's mir geh'n! Die hat mein Vater sicher
Hieher bestellt!

Ambrosio.

Ja freilich hat er das!

Angiolina.

Das ist doch schändlich!

Ambrosio.

Schändlich?

Angiolina.

Hätt' er mich,
Wenn er was merkte, statt mich zu beschimpfen,
Denn nicht im Stillen —

Ambrosio.

Her das gold'ne Kreuz!
(Reißt ihr das Halskreuz ab.)

Angiolina.

Ich wußte nicht, warum er heut' so lustig,
So ausgelassen war, so ganz, wie damals,
Als sich Sebastian den Arm gebrochen,
Und es im Anfang hieß, es sei der Hals.

Ich fürchtete — nun seh' ich wohl, warum!
Du großer Gott, verdien' ich's —

Ambrosio.

Und den Ring!

(Zieht ihr den Ring ab.)

Den Finger ausgestreckt! Sonst thut's ja weh!

Angiolina.

Ich habe nie gesagt, wie er mich martert,
Ich habe mich geschämt und still geweint,
Nun wird man mit dem Finger auf mich zeigen:
Dort geht die Schwester vom verlor'nen Sohn!

Ambrosio
(reißt ihr ein Kästchen aus der Hand).

Was steckt in diesem Kästchen? (Zu Bart.) Sieh Dich um,
Ob Niemand kommt! (Zu Ang.) Ei, ei, die Silberspangen!
(Zu Bartolino.)
Kein Mensch? (Zu Ang.) Sie stehen mit auf uns'rer Liste!
Wo ist das baare Geld?

Angiolina.

Das baare Geld?

So hat mein Vater —

Ambrosio.

Nun, wie sollt' er nicht?

Bis auf den Pfennig hat er —

Angiolina.

Großer Gott!

Konnt' er's so ganz vergessen, daß sein Kind
Auch Dein Kind ist?

Ambrosio

(zu Bartolino).

Tybaldo, nimm's ihr ab!

(Heimlich.)

Sprich: Ja, Antonio!

Bartolino.

Ja, Antonio!

(Für sich.)

Das ist ein — Ja, ob der in Algier war!
Der könnte auf dem Mond gewesen sein
Und einen Stein herab geworfen haben,
Dem größten Potentaten auf das Haupt!

(Zu Angiolina.)

Die Börse her!

Angiolina.

Ich habe keine Börse!
Und glaubt, ihr Herrn, mein Vater ist mein Vater;
Doch, wenn er sagt, ich hätt' ihm was genommen,
So thut er's nur, weil er erbittert ist.
Die Kette ist von meiner armen Mutter,
Sie hing sie auf dem Krankenbett mir um.
Das war ein Tag — o Gott, wie weinte ich,
Als sie es that! — es war mir ja ein Zeichen,
Daß sie vor Augen ihren Tod schon sah.
Den Ring hat mir mein Vater selbst geschenkt,
Er war mir werth, wie sollt' er es nicht sein!
Ich durfte denken, wenn ich ihn beschaute:
Dein Vater hat Dich auch einmal geliebt!
Die Spangen sind von meinem Bräutigam,
Er hat gedarbt, daß er sie kaufen konnte,

Wie hätte ich sie wohl zurückgelassen,
Sie sind mir heilig, wie's die Kette ist!

Ambrosio.

Das hört sich recht gut an!

Angiolina.

Nur, weil es wahr ist!
Ihr Herren, seht mich an, ich weiß ja selbst,
Was ich gethan, als ich — nur schließt nicht d'raus,
Ich sei ein unbesonnen-leichtes Mädchen,
Bei meiner Mutter Grab, ich bin es nicht!
Mir war von jeher, aus dem Fenster schauen,
So viel, wie Ander'n auf die Straße geh'n;
Schließt auf die Qualen d'raus, die ich ertrug,
Und auf die größeren, die meiner harrten!

Ambrosio
(zu Bartolino).

Wenn Dir's am Strick fehlt, Einen aufzuknüpfen,
So zupf' ihm aus dem eig'nen Mund den Hanf.
Gieb Acht, wie man das macht! (Zu Angiolina.) Ich hab' als Mensch
Zwei Ohren, links und rechts, das zeigt mir an,
Daß ich von links und rechts die Stimmen hören,
Und mit dem Hirn, das in der Mitte liegt,
Sie unparteiisch dann vergleichen soll.
Erzählt mir mehr denn vom Warum und Wie,
Damit ich sehe, wer gelogen hat,
Wer weiß, auf welche Seite ich mich schlage!

Bartolino.

Den könnt' ich küssen! Hätte mich der Wind
Doch auch — Wer wär' nicht gern ein Kerl, wie der!

Ambrosio
(zu Angiolina).

Nun? Ohne Furcht!

Angiolina.

So sagt doch selbst, ihr Herrn,
War es ein väterlicher Schwur, mich lieber
Im Würfelspiel den trunkenen Soldaten,
Wie's wohl mit Hund und Lamm geschieht, zum Preis
Zu setzen, als Sebastian mich zu geben? —
Bei'm ew'gen Gott, es war nicht väterlich!

Ambrosio.

Die Väter sind zuweilen etwas seltsam,
Wie ging's mir mit dem meinigen! (Zu Bartolino.) Er sprach:
Kauf' mir den Segen ab, verdammter Bube,
Damit ich mich einmal betrinken kann,
Sonst gebe ich Dir meinen Fluch umsonst!
(Zu Angiolina.)
Nun, der Sebastian —

Angiolina
(heftig).

Wenn Ihr ihn kennt,
So werdet Ihr nichts Schlimmes von ihm sagen,
Mein Vater selbst, ich zweifle, ob er's thut!

Ambrosio.

Er will ihn aber nicht zum Eidam, will nicht,
Daß seine Enkel Nasen tragen sollen,

Die an Sebastian's Nase ihn erinnern,
Er ist nun einmal im Geschmack curios.

Angiolina.

Er will ihn nicht zum Eidam, weil er arm ist!
Sind wir denn reich? — Und will Sebastian
Denn mehr, als mich? — Hat er nicht oft gesagt:
Gebt mir die Tochter, seht, zwei Hände hab' ich
Und sie nur Einen Mund. Das Uebrige
Verschenkt wohin Ihr wollt. Wenn's Euch gefällt,
Davon der Mutter Gottes einen Altar
Zu stiften, seid gewiß, wir werden kommen,
Daran zu beten für Eu'r Seelenheil!

Ambrosio.

Ein frommer Bursch! (Zu Bartolino.) Den unter'n Tisch zu saufen
Und dann vor eine Kirchenthür zu legen,
Das müßte eine Götterwollust sein!
Ich möchte ihn im Katzenjammer seh'n,
Besonders, wenn es just Charfreitag wäre!
(Zu Angiolina.)
Und dieser Vorschlag, rührte er den Vater?

Angiolina.

Die Antwort war sein fürchterlicher Schwur!
Noch mehr. Es kam ein Feuer bei uns aus,
Und wäre nicht Sebastian gewesen,
So läge jetzt in Asche unser Haus.
Er that das Uebermenschliche, ich sah's
Mit Angst und Schaudern, aber auch mit Stolz,
Und reicht' ihm, als er nach vollbrachtem Werk
Mit glüh'nden Wangen und verbrannten Wimpern

An mir vorbei ging, öffentlich die Hand.
Er faßte sie und sah auf meinen Vater,
Der in der Ferne stand, doch dieser rief:
Wenn das zum Abschied ist, so mag es geh'n,
Sonst aber wird's Herr Gregor sich verbitten,
Denn dieser wirbt um sie — ach es ist wahr,
Der alte Mann ist plötzlich toll geworden! —
Und wenn Du Dank von mir verlangst, so bau' Dir
Ein Haus und ruf' mich, wenn es einmal brennt,
Ich werde kommen, meine Schuld zu tilgen!

Ambrosio.

Sebastian nun, natürlich, stach ihn todt;
Das mußt' er thun, und wären ihm die Flügel
Schon halb heraus, womit er einst als Engel
Mich schaamroth machen wird am jüngsten Tag!

Angiolina.

Sebastian wurde bleich, daß mich's entsetzte,
Dann sagte er: Du hörst! und sah mich an,
Ich nickt' ihm zu und flüsterte: am Kreuz!
Er spreizte sieben Finger aus und ging.
Denn Tags zuvor schon hatt' er so gesprochen:
Auf g'radem Wege wird es Nichts mit uns,
D'rum laß uns nicht mehr vor dem krummen schaudern;
Wenn Du nur willst, so sind wir Mann und Frau,
So schnell ein Pfaff uns dazu machen kann,
Ich kenne Einen, der den Dienst mir leistet,
Nur kommt er nicht zu mir, ich muß zu ihm.
Bist Du einmal mein Weib, so kann Dein Vater
Dir Nichts mehr thun, als Dir die Thür verschließen,

Was schadet das? Er schlägt Dir dann den Arm
Nicht wieder lahm — er that's, doch war's im Rausch! —
Das ist kein Unglück, darum folge mir!
Als er so sprach, da schüttelt' ich den Kopf,
Doch, als mein Vater ihn mit Füßen trat,
Statt ihn, wie er's verdiente, zu umarmen,
Da nickte ich und nun, nun bin ich hier!

Ambrosio.

So kommt er auch?

Angiolina.

Was sollte ich sonst da?
Um Sieben wollt' er kommen, doch sein Herr
Hält ihn wohl auf, wie immer!

Ambrosio
(zu Bartolino).

Hörst Du das?

Bartolino.

Ei wohl, und bin begierig, was Du thust!

Ambrosio
(zu Angiolina).

Sind Ring und Spangen und die Kette echt?

Angiolina.

Sie sind's, doch sind sie d'rum nicht minder mein!

Ambrosio
(zu Bartolino).

Was meinst Du, geben wir's zurück?

Bartolino.

Ist das
Die Weisheit aus Algier? Dann wär' der Spaß
Wohl besser unterblieben!

Ambrosio.

Du hast Recht!
Wer weiß, ob die nicht dennoch plauderte!

Bartolino.

Zu ihrem Bräutigam gewiß, und der
Legt's ernsthaft aus —

Ambrosio.

Und wir, wir sind zu kennen!
Die Schmarre hier —

(Zeigt auf sein Gesicht.)

Bartolino.

Sie hat Dich einmal schon
Verrathen — denkst Du noch an den Tabak?
Das ging vortrefflich mit der Schmuggelei!

Ambrosio.

Wohl! Dieser Schmarre wegen muß sie d'ran!
Auch giebt es nächstens eine Musterung,
Da dürfen wir nicht ohne die Medaillen
Erscheinen, die wir jüngst für Wein versetzt;
Woher das Geld, sie einzulösen, nehmen?

Bartolino.

Verflucht, daß wir uns ausgezeichnet haben,
Als es die Diebe einzufangen galt,
Das dringt uns jetzt verruchte Thaten ab.

Ambrosio.

So zieh'!

Bartolino.

Zieh' Du!

Ambrosio.

Ich nicht allein!

Angiolina.

Ihr Herrn!

Ambrosio.

Nun? Müßig Zuseh'n gilt hier nicht! D'rauf los!
Denk' Dir, sie habe Dies und Das gethan!

Bartolino.

Hei! Kinderköpfe und Algier!

(Sie durchstechen Angiolina.)

Eine Stimme von draussen.

O!

Angiolina
(sterbend).

Das — ist — ja schrecklich für Sebastian!

(Stirbt.)

Bartolino.

Ist das schon aus?

Ambrosio.

Was war das für ein O?
Vernahmst Du's nicht?

Bartolino.

Die Erde hat geseufzt,
Das soll sie, wenn sie Blut trinkt, immer thun!

Ambrosio.

Mir war, als käm' es aus der Luft!

Bartolino.

So ist's
Ihr Geist gewesen, der noch — armer Geist!

Ambrosio.

Wenn's nur kein Mensch war!

Bartolino.

Sahst Du einen Menschen?

Ambrosio.

Fort! Fort! Doch nein! Mir fällt was Beff'res ein!
Bei Seite nur! Wir passen bis der Bursche
Sich einstellt, der Sebastian, dann —

Bartolino.

Man kömmt!

Ambrosio.

Er ist's! Der Mörder! Wenn es nur nicht Zwei sind!
Jetzt hinter'n Baum!

Bartolino.

Steht die nicht wieder auf?

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Sebastiano
(kommt).

Das war ein Tag, wie zwei. So geht's mir stets,
Wenn ich mir meine Freude merken lasse.
Mein Herr verträgt kein fröhliches Gesicht,
Seit ihm die Gicht in beide Beine fuhr.
Der alte Pater harrt. So ist doch Alles
Zu Etwas gut auf Erden! Hätte dieser
Nicht meiner Schwester — habe Gott sie selig,
Trotz ihres Fluchens auf dem Sterbebett! —
Die Absolution versagt und so
Den Kopf verrückt, er thät' es nimmermehr!
Zwei Stunden sind's von hier. Das ist bei Nacht,
Was eine halbe wär' am heißen Tag! —
Wenn sie nur kommt! Nur einen Funken Muth,
Nur Einen blase in ihr an, o Gott,
So mancher wird zu schlechtem Zweck verschwendet,
Und sie, sie sündigt sicherlich doch eher
Wenn sie sich einem Vater, wie dem ihren
Nicht widersetzt, als wenn sie endlich sich
Erinnert, daß sie Mensch ist, wie er selbst
Und ihm — (er erblickt die Todte). Unmöglich! Blutend! Todt!
(Er sinkt an ihr nieder.)
Ja, todt!
Kann das denn wirklich auf der Welt gescheh'n?
Ermordet! Solch ein Kind! O Bube! Bube!
Warum kamst Du so spät! Der Dienst! Was Dienst!
Gab's keinen andern mehr?
(Wüthet gegen sich.)

Fünfte Scene.

Ambrosio und Bartolino kommen wieder.

Ambrosio.

Pack' ihn, den Mordhund!

Sebastiano
(springt auf).

Mit Zähnen, ja. Wo ist er? Wo? Sag' an!

Ambrosio
(faßt ihn an).

Man hat ihn schon!

Sebastiano.

Man hat —

Ambrosio.

Du bist's ja selbst!

Sebastiano
(lacht).

Ich?

Ambrosio.

Du! Wer sonst?

Sebastiano.

Die da war meine Braut!

Ambrosio.

So hast Du's wohl aus Eifersucht gethan?
Da siehst Du nun, wie weit die Narrheit führt

Sebastiano.

Aus Eifersucht!

Ambrosio.

Was kümmert's mich, warum!
Das hat man in Palermo zu ermitteln!
(Zu Bartolino.)
Du, such' den Dolch, er warf ihn in's Gebüsch!

Sebastiano.

Du lügst!

Ambrosio.

Man sah's!

Sebastiano.

Du könntest nicht so lügen,
Wenn Du — o Gott, der Teufel that's wohl selbst! —
Wie sollt' er sonst — — Komm', schau' ihr in's Gesicht!
Kannst Du's?

Ambrosio.

Ich kann's!

Sebastiano.

Ich aber kann es nicht!
(Fällt wieder an ihr nieder.)
O Angiolina, das ist uns're Hochzeit?
Du todt! Ich lebe! Warum kam ich so spät!
Die Hand noch warm! Es ist nur kaum gescheh'n!
Verflucht der Quell, bei dem ich saß und trank!

Bartolino.

Ich wollte doch, wir hätten's nicht gethan,
Das Bischen Geld, wie bald ist das verzehrt!

Sebastiano.

O, daß ich hier mich selber vor mir hätte,
Mich, der ich säumte, der ich ging, als hinge
Die Arbeit eines Jahrs mir an den Füßen,
O, daß ich mich (ballt die Faust gegen sich selbst) — denn ich bin
Schuld daran,
Wer konnt' es thun, wenn ich zur Stelle war!
(Zu Ambrosio.)
Leih' mir Dein Schwert!

Ambrosio
(zu Bartolino).

Du hörst doch, was er sagt?
Er bettelt um den Tod! (Zu Sebastiano.) So geht es nicht,
Doch in Palermo giebt es einen Mann,
Der Dich bedient, auch wenn Du's nicht verlangst!

Bartolino.

Mich grauſ't!

Ambrosio.

Gewissensbisse, he? (Für sich.) Der Wicht
Stach in die Luft und fühlt doch Mörderangst.
Ja, ja, die inn're Stimme, die nicht trügt,
Der Wurm, der niemals stirbt! Doch horch! Man kommt!

Sechste Scene.

Der Podesta, Herr Gregorio, und Anselmo treten auf, von einigen Soldaten, mit Fackeln zum Theil, gefolgt.

Herr Gregorio.

Ei was, ei was, man muß die Tochter hüten,
Wenn man ein Weib aus ihr zu machen denkt;
Denn Leute giebt's, die keine Blume pflücken,
Auf der sie eine Spinne sitzen sah'n,
Und And're giebt es, die kein Mädchen nehmen,
Das ohne Mutter in die Messe geht.

Anselmo.

Ihr habt mir das schon zwanzig Mal gesagt!

Herr Gregorio.

Und öfter noch gedenk' ich's Euch zu sagen!
Ich bin ein alter Mann, wie meint ihr wohl,
Daß ein Spaziergang mir bei Nacht bekommt?
Ich weiß es im Voraus, ich huste morgen,
Und daran ist doch Keiner Schuld, als Ihr!

Anselmo.

Was zwang Euch, mitzugehen?

Herr Gregorio.

Was mich zwang?
Zuerst, ich bin der Podesta; und dann
Muß ich doch seh'n, wie man das Püppchen findet,
Das ich mir für mein Ehebett erkor.
Denn, wenn es mir auch keineswegs mißfällt,
Daß sich ein And'rer in dem Augenblick

Vielleicht erhängt, wo ich sie an mich drücke,
So will ich doch nicht, daß er spotten kann:
Nimm Du den Stiel, die Kirsche war für mich!

Anselmo.

Herr!

Herr Gregorio.

Nun?

Anselmo.

O, das verdammte Kartenspiel!
Die Hölle dem, der es erfunden hat!

Herr Gregorio.

Es hat Euch manchen Abend doch verkürzt!

Anselmo.

Es hat um meine Freiheit mich gebracht!

Herr Gregorio.

Um Eure Freiheit? Sitzt Ihr schon im Thurm?
Ich meine nicht!

Anselmo.

Gewissermaßen, ja!
Ich darf nicht fluchen, wenn ich fluchen möchte,
Nicht um mich hauen, wenn ich —

Herr Gregorio.

Fluchen! Hauen!
Das sind Gelüste sonderbarer Art!

Anselmo.

Nehmt es nicht zu genau mit mir, Ihr wißt,
Ich war ein Mann, der reichlich leben konnte,

Ich gelte bis zur Stunde noch dafür,
Noch heute wollte Einer von mir borgen,
Dem ich wohl ehemals zu helfen pflegte;
Und dennoch —

Herr Gregorio.

Nun, es steht ja Alles gut,
Wenn Eure Tochter wirklich, wie Ihr sagt,
Nur fort lief, weil Ihr sie geprügelt habt,
Ich gebe Euch für ihre rothen Backen
Den ausgestellten Schuldschein ja zurück;
Das wird genug sein für zwei Sodoms-Aepfel.
Doch freilich, freilich, wenn Ihr mich belogen —
Verzeiht — getäuscht . .

Anselmo.

Das that ich, wenn ich sagte,
Daß sie gejubelt, als ich für Euch warb!

Herr Gregorio.

Das fordr' ich nicht! Gejubelt! Nein, das nicht!
Selbst, als ich jünger war, geschah das nicht,
Ich habe selten Neigungen erweckt,
Und das war gut, obgleich es mich verdroß;
Denn eben dadurch kam ich zur Besinnung
Und ging den Weg, auf dem man Geld erwirbt.
Nun hab' ich Geld und kann mir Alles kaufen,
Was sich ein Anderer erbetteln muß,
Ach Gott, Ihr wißt nicht, wie die Menschen sind! —
Was schwatz' ich da! Ihr wißt es ja recht gut,
Ihr seid ja selbst ein Hauptbeweis dafür!

Anselmo.

Ja, ja!

Herr Gregorio.

Was soll das klägliche Gesicht?
Mit Mienen, merkt Euch, dingt man mir Nichts ab,
Und könnt Ihr mir nicht halten, was Ihr mir
Versprochen habt, so wird's Euch schlecht ergehn;
Ich nehm' Euch Alles weg, was Ihr besitzt,
Und geb's Euch nur in Pfennigen zurück,
Wenn Ihr als Bettler kommt an meine Thür.
Ihr habt geseh'n, ich warf die Fischersleute,
Die mir bei Nacht den Weinberg plünderten,
In's tiefste Loch, obgleich ich keine Traube
D'rin lesen ließ, so lang' ich ihn besaß.
Hei, wenn es mir gefällt, die ganze Ernte
Im Halm zu kaufen und sie steh'n zu lassen
Für's Wild und für die Vögel: kümmert's wen?
Ich glaube nicht, wenn ich nur zahlen kann!
Die Küsse bringt man freilich nicht mehr ein,
Die man versäumt hat, und die Jubelnächte;
Der Gaum ist stumpf, die Lippen sind vertrocknet,
Das ist vorbei, doch dafür hat man Macht!

Anselmo.

Was soll dies Alles mir?

Herr Gregorio.

Es soll Euch warnen,
Daß Ihr nicht etwa denkt: der Alte da
Hat mehr, als er gebraucht, wie sollte er
Mir nehmen, was er nicht entbehrt! — Er wird

Es thun, ich sag's aus Freundschaft Euch voraus,
Wenn Ihr ihm seine Pläne kreuzt!

Anselmo.

Wer zweifelt?

Herr Gregorio.

Ich will in meinem siebenzigsten Jahr
Das schönste Mädchen noch zur Frau. — Ich will's!
Ist das genug? — Ich will es, weil ich's will!
Da Eure Tochter nun, wie man behauptet,
Und wie mir selber däucht, die Schönste ist,
So hab' ich sie gewählt, und Euch als Preis,
Was Ihr im Spiel verloren, vorgeschossen.
Und nun, nun ist sie Euch davon gelaufen —
Davon gelaufen! — Aber, seht Euch vor!
Ein Nervenfieber, wenn es sie befiele
Und auf die Bahre lieferte, der Schlag,
Wenn er sie plötzlich rührte, würde nicht
Bei mir genügen, Eure Schuld zu tilgen,
O nein! Ihr steht das Risico für sie!

Anselmo.

Sie ist gesund und jung!

Herr Gregorio.

Ihr denkt vielleicht:
Was will der Alte auch, er wird sich finden,
Wenn sie — er schwärmt ja nicht für sie — Ihr irrt!
Er schwärmt für das Gefühl, sie sein zu nennen,
Er weiß, daß Viele ihn beneiden werden,
Wenn sie, mit Gold und Perlen überhäuft,

An seinem Fenster hinter Blumen sitzt,
Und dieser Neid ergötzt ihn. Wär' ich blind,
So kauft' ich mir die besten Bilder auf
Und hinge sie in einem Saal herum,
Den außer mir kein Mensch betreten dürfte;
Und wär' ich taub, so setzt' ich die Kapelle
Aus allen großen Virtuosen mir
Zusammen, die mir täglich spielen müßte,
Mir ganz allein, und keinem Ander'n mehr;
Dann hätte Raphael nur für mich gemalt
Und Palestrina nur für mich gesetzt,
Ja, nicht einmal für mich, das wär' doch putzig;
Und wenn ich all' das Zeug verbrennen ließe,
Die heiligen Familien und Messen,
So wär's vorbei mit der Unsterblichkeit!
Da ich nur alt bin, nehm' ich eine Frau!

Anselmo

(für sich).

Wär' das nun eine Missethat gewesen,
Die Welt von diesem Teufel zu befrei'n?
Das Eisen wird in Gold verwandelt werden,
Das dem zum letzten Aderlaß verhilft!

Herr Gregorio.

Was murmelt Ihr?

Anselmo.

Ich sprach mein Nachtgebet!
Nur weiter!

Herr Gregorio.

Warum links? Ich gehe rechts!

Anselmo.

Links kommt ein Kreuz! Und da sie diesen Weg
Gegangen sein soll, wie der Hirt uns sagte,
Der Abends mir das Haus mit Milch versorgt,
So hat sie sicher sich zum Kreuz gewandt.

(Sie wenden sich, in demselben Augenblicke treten ihnen Ambrosio und Bartolino, die sie längst bemerkt und sich ihnen genähert haben, entgegen.)

Ambrosio
(zu Bartolino).

Nun sei Soldat! (Laut.) Wer da?

Herr Gregorio.

Der Podesta!

Ambrosio.

Der Podesta?

Bartolino.

Der Podesta!

Ambrosio.

So ward
Der schaudervolle Mord Euch schon bekannt?

Herr Gregorio.

Ein Mord?

Ambrosio.

Begangen unter unser'n Augen!

Herr Gregorio.

Und nicht verhindert, he?

Bartolino
(zu Ambrosio).

Da hast Du's schon!

Ambrosio.

Das Auge reicht doch weiter, als die Hand!
Wir kamen —

Anselmo
(sieht den Leichnam im Licht einer Fackel).

Angiolina! Gott im Himmel!

Herr Gregorio.

Wie? Was?

Anselmo.

Mein Kind! (Schaudernd.) Ich sehe meine Frau!

Ambrosio.

Der Mörder liegt dabei!

Herr Gregorio.

Lebendig?

Ambrosio.

Ja!
Doch ist er so von Reu' und Schmerz ergriffen,
Daß er sich selbst den Tod schon geben wollte,
Ich wehrt' ihm das!

Anselmo
(zu dem daliegenden Sebastiano).

Auf, Schurke, auf mit Dir!

Sebastiano.

Was giebt es denn? (Steht auf.) Ja so!

Anselmo.

Du bist es? Du?

Sebastiano.

Ich! Seid Ihr's denn nicht auch?

Anselmo.

O Bösewicht!
Als ich Dir antrug (er deutet auf Herrn Gregorio), diesen Hund
zu tödten,
Da hatt'st Du Deine reine Hand zu lieb,
Obgleich ich Dir mein Kind dafür versprach;
Und jetzt, jetzt hast Du —

Herr Gregorio.

Herr, was sprecht Ihr da?

Anselmo.

Nichts, was ich widerrufen werde, Herr!

Herr Gregorio.

Ihr hättet —

Anselmo.

Ja, verfluchter Menschen-Quäler,
Wenn dieser Bube Muth besessen hätte,
So war es um den Aufkauf uns'rer Ernte,
Um's Bilder-Kabinet und die Kapelle
Und um die Hochzeitsnacht zugleich gescheh'n.
Ich schlug's denselben Nachmittag ihm vor,
An dem Du Deine unverschämte Absicht
Mir offenbartest und den Grund, warum
Du mir das Geld geborgt, ja aufgedrungen:
Er wollte nicht, und seit der Stunde haßt' ich
Ihn selbst, sonst haßt' ich seine Armuth nur!

Herr Gregorio.

Ich werd's mir merken. Morgen —

Anselmo.

Kannst Du thun,
Was Dir beliebt, heut' sprech' ich, wie ich will,
Ich hab' genug verschluckt!

Herr Gregorio
(wendet Anselmo den Rücken; zu Sebastiano).

Bist Du der Mörder?

Sebastiano.

Nehmt mich dafür, schlagt mir den Kopf herunter,
Wer hat denn was dagegen, daß Ihr's thut!

Bartolino.

Nein, so weit darf's nicht geh'n!

Herr Gregorio.

Hast Du's gethan?

Sebastiano.

Hier steh' ich — und dort liegt sie; macht nur, macht!
Es wird schon Alles klar und offenbar!
Unschuldig bin ich nicht, verlaßt Euch d'rauf.

Bartolino.

Er ist verrückt!

Ambrosio.

Weil er die Wahrheit sagt?

Bartolino.

Die Wahrheit? Ha! Sinn' etwas Bess'res aus.
Ich geb's nicht zu, daß man den Tollen köpft,

Vor diesem Frevel schaudert mir die Haut,
Den büßte man nicht ab im Fegefeuer,
Ein And'res wär' es, wenn er leugnete!

Ambrosio.

Du schweigst!

Bartolino.

Ich schweige nicht! Was meinst Du wohl?
Ich hab' Respect vor Dir! Doch auch vor Gott!

Herr Gregorio
(wird auf den heimlichen Zwiesprach der Beiden aufmerksam).

Die zanken sich wohl gar? — Was haben sie?

Bartolino
(sehr laut).

Der war es nicht!

Ambrosio.

Er war's! Kurzsichtig ist
Mein Kamerad und glaubt, der rechte sei
Entsprungen, doch —

Bartolino.

Ich sage noch einmal —

Ambrosio.

Zum Teufel!
(Dringt mit dem Schwert auf Bartolino ein.)

Bartolino.

Was? Willst Du mich auch erstechen?
Nimm Dich in Acht, ich plaud're Alles aus!

Herr Gregorio.

Auch? Auch? Du hast es schon gethan!

Bartolino.

Was denn
Gethan? Ich sagte Nichts!

Ambrosio.

O, hätt' ich Dich
Auf eine Viertelstunde noch allein,
So wär mein letzter Wunsch erfüllt!

Bartolino.

Was willst Du?
Ich schwöre Alles wieder ab! (Laut.) Er war's,
Mich überkam das Mitleid, weil — — (zu Ambrosio) Sprich Du!

Ambrosio.

Ich that's! (Für sich.) Wär' ich nur Ring und Kette los!

Herr Gregorio.

Soldaten! Seht, ob dieser (deutet auf Sebastiano) blutig ist!

Ein Soldat
(ihn beleuchtend).

Er ist es, auf dem Rücken!

Anselmo.

Auf dem Rücken?
Die Hände hat er aber vorn!

Ambrosio
(für sich).

Verdammt!
Ich wischte meine Klinge an ihm ab,
Es war zu dunkel, das gescheidt zu machen!

Anselmo
(zu Sebastiano).

Mensch, thu' den Mund auf! Sprich! Es geht Dich an!

Sebastiano.

Köpft, wen Ihr wollt, mich, die, was fragt Ihr viel?

Anselmo.

Der that es sicher nicht!

Sebastiano.

O, sicher nicht!
Doch, das ist Alles gleich! Es wird sich finden!
Gebt mir nur erst mein Theil!

Anselmo.

So thaten's die!

Ambrosio.

Beweis! Beweis! Wir tragen Uniform
Und sagen Nein!

Siebente Scene.

Ein Bauer
(tritt auf mit einem Korbe).

Holla! Beweis genug!

Herr Gregorio.

Wo kommst Du her?

Der Bauer.

Aus jenem Baum! Ich saß
Hoch oben in der Krone!

Ambrosio.

Nun ist's aus!
Mir fehlt's am Stein, der unsichtbar mich macht!
So kam das O von dem!

Herr Gregorio
(zum Bauer).

Nun?

Der Bauer.

Zieht dem Langen
Die Stiefel ab! Ihr werdet Ring und Kette
Des Mädchens darin finden!

Herr Gregorio.

Also der?

Der Bauer.

Und der, ja wohl! Die Beiden!

Herr Gregorio.

Weiter, weiter!
Wie kamst Du in den Baum?

Der Bauer.

Du lieber Gott!
Ich hatte mir ein Bischen Obst geholt
Aus einem Garten, der nicht meiner war,
Und da ich hier die Wächter stehen sah,
So kroch ich, um den vielen Fragereien
Mich zu entzieh'n, hinauf. Nun kam das Mädchen
Und was mit der geschah, das sehr Ihr selbst,
Du armes Kind, ich konnte Dir nicht helfen,
Es war kein Mensch zu hören, noch zu seh'n!

Der Rubin

Assad.

Mit dem Leben
Hab' ich ihn fast bezahlt! Und, sicher geb' ich
Mein Leben eher hin, als ihn!

Fatime
(bricht aus).

Entsetzlich!
Ich werde nie erlöst!

Assad.

Ich fass' Dich nicht!

Fatime.

Nur deshalb wählte er den Edelstein
Und nicht den Kiesel!

Assad.

Selbst den Kiesel hättest
Du in den herrlichsten Rubin verwandelt,
Mit Purpurroth hätt' ihn Dein Blut durchhaucht,
Mit Feuer dieß Dein Auge ihn getränkt!
Wer weiß denn, ob's vorher kein Kiesel war.

Fatime.

Du liebst auch mich!

Assad.

Dich liebt' ich stets in ihm!

Fatime.

Weh' Dir und mir!

Assad.

Wohl bin ich zu gering,
Doch wahrlich auch nicht kühn genug, zu Dir
Den Blick empor zu heben!

Fatime.

Du verstehst
Mich nicht!

Assad.

Du bist bestimmt, den Mann zu lohnen,
Der auf der Welt die größte That vollbringt,
Du schwebst ihm vor, das spornt ihn an, nun stürzt
Er freud'gen Muthes sich in Noth und Tod,
Und wenn er dann als Sieger wiederkehrt
Und Dich erblickt, wenn Du Dich huldvoll ihm
Entgegen neigst, dann tritt er noch in Demuth
Zurück und sagt: auch ich bin Dein nicht werth!
Ja, thut er's nicht, so rufe ich's ihm zu.

Fatime

(mit einem Blick auf Assad).

Ich möchte leben, leben!

Assad.

Doch das giebt
Mir eben Kraft, das Aeußerste für Dich
Zu wagen und mein Alles einzusetzen!
Wer Deiner würdig ist, der schone sich,
Und wär's auch nur, weil Du vielleicht im Herzen
Sein Bild schon trägst und ihn nicht missen kannst!
Ich bin es nicht und werde mich nicht schonen,
D'rum sag' mir, wie Du zu erlösen bist!

Und wär' es dadurch, daß ich diesen Dolch
In's Herz mir stoße: schneller werd' ich's thun,
Als Du es fordern kannst!

Fatime.

Das würde ich
Gewiß nicht fordern!

Assad.

Thu' es ohne Scheu!
Denn ohne Dich vermag ich nicht zu leben,
Seit ich mit diesen Augen Dich geseh'n,
Und —

Fatime.

Edler Jüngling! Oft schon warf der Baum
Die goldne Frucht von selbst auf den herab,
Den heil'ge Scheu zurück hielt, ihn zu schütteln!

Assad.

Was sagst Du da? O, wiederhol' es mir!

Fatime
(für sich).

Er rührt mein Herz! (Laut.) Wie gerne würd' ich Dir
Mein Leben danken! Aber nimmer wirst
Du mich erlösen!

Assad.

Dennoch hörte ich,
Es steh' in Menschenmacht!

Fatime.

In Menschenmacht?
Ach, es ist leicht, es ist unendlich leicht!

Assad.

Und doch —

Fatime.

So leicht, daß Du's an jedem Ort
Vollbringen könntest und zu jeder Zeit!

Assad.

Und doch — O, gieb mir keine Räthsel auf!

Fatime.

Doch würdest Du mich eher einem Drachen
Abkämpfen, eher aus dem Grund des Meers
Herauf mich holen, wenn mich eine Muschel
Umschlösse, eher Salomonis Siegel
Zerbrechen, wenn es in ein Grab mich bannte,
Als dieses Leichteste des Leichten thun!

Assad.

So nenn' es mir!

Fatime.

Ach, dürft' ich Dir es nennen,
So wär' es schnell vollbracht! Du mußt darauf
Von selber kommen! Doch Du wirst es nicht!
Denn es ist schwer, es steht im Widerspruch
Mit Allem, was Du denkst und fühlst. Und wenn
Ich Dir entdecken wollte, was es ist,
Gleich würde eine andere Bedingung,
Und eine noch viel schlimmere, gesetzt;
Ich weiß es nur, damit ich doppelt leide.
Du wirst auf jedem Stern den Schlüssel suchen,

Der meinen Kerker öffnet, wirst den Abgrund
Darnach durchspäh'n und hast ihn in der Hand.

Assad.

Ich werde Alles thun —

Fatime.

Bis auf das Rechte!
Ja, wenn Du mich nicht — Unglücksel'ge, schweig!

Assad.

Du nimmst mir selbst die Hoffnung?

Fatime.

Nehme ich
Sie Dir allein? Ich nehm' sie mir zugleich!
Du durftest mich nur darum einmal seh'n,
Damit Du elend würdest! Elend bist
Du jetzt! Ich fühl's! Nun siehst Du mich nicht mehr!
Ich werde niemals wieder aus dem Stein
Zu neuem Sein hervorgeh'n, oder erst,
Wenn Alles, was mir lieb und theuer war,
In Staub zerfallen und die schöne Welt
Mir völlig fremd geworden ist. Wer weiß,
Ob das nicht schon geschah, ob ich nicht schon
Jahrhunderte — Wer herrscht in Bagdad?

Assad.

Harun!

Fatime.

So ist's noch Zeit! — Wie wird mir! Allah! Hülfe!
Ich möcht' ihm noch was sagen! — Was denn? —
(Zu Assad, verwirrt.) Frag' doch!
(Eine Wolke umfließt sie, sie verschwindet. Es wird dunkel.)

Assad.

Weh, weh! Ich seh' Nichts mehr von ihr! Und dort,
Dort funkelt der Rubin schon wieder hell!

(Er hebt ihn auf.)

Vierte Scene.

Hakam

(tritt im Hintergrund auf).

So groß die Stadt ist, überall giebt's Augen,
Die Einen hindern, in der Nacht sogar!
Wie oft bin ich nun schon gestört! Die Assads
Sind selten in der Welt! Dem wollte ich
Den Turban stehlen, während er ihn trägt
Und gleich darauf ihn an ihn selbst verkaufen.
Wo mag er nur geblieben sein! Ich wette:
Wenn ihn der Greis nicht überwacht, wie 'n Kind,
So liegt er irgendwo jetzt auf der Straße,
Die Augen zu, die Hand halb offen
Und in der Hand den Stein!

Assad

(nachsinnend).

Auch das ist Nichts!

Hakam.

Dort redet Einer! Sprach ich nicht von Stehlen?
Es wäre dumm, wenn der — Ei was, ei was!
Er spricht ja selbst! Ich will ihn doch belauschen,
Wer weiß, was man erfährt!

(Er nähert sich Assad.)

Assad.

Wie schön sie war!

Hakam.

So, war sie schön? Nun, das ist ein Geheimniß,
Wofür mir höchstens der was giebt, der sie
Zum Weibe nehmen soll! Allein die Stimme
Kommt mir bekannt vor! Das — Ja, das ist Assad! —
Das alte Kleid! Der Greis hat Nichts für ihn
Gethan! (Ruft.) As — (unterbricht sich.) Still! Ich will erst
seh'n, wie's steht!

Assad.

Dahin! Dahin!

Hakam.

Das heißt: er ist schon fort!
Ein solcher Stein! Du Thor! Nun wund're Dich,
Wie schlecht die Menschen sind! Nun klag' und seufze!
Gleich könnt' ich Dir von hinten Einen geben
Für diese grobe Unvorsichtigkeit!

Assad

(sieht auf den Rubin).

Das ist sie jetzt!

Hakam.

Nein, nein, er hat ihn noch!
Nun, so gewiß ich morgen essen will,
Rubin, vor Tag noch wechselst Du den Herrn.
Er ist mir zwar an Kräften überlegen,
Allein im Laufen kam er stets zu kurz
Und obendrein hat er noch wunde Füße!

Assad.

Wüßt' ich nur ihren Namen! Doch ich war
So ganz verwirrt, daß ich vergaß, zu fragen!
Nun thut's mir weh, daß ich sie nicht einmal
Zu nennen weiß!

Hakam.

Er ist verliebt, wie's scheint!
That Dir ein schadenfroher Wind den Dienst?
Hat er den Schleier eines schönen Weibes
Gelüftet, das in's Bad getragen ward?
Ei, freilich, nach dem Namen hättest Du
Den obersten Eunuchen fragen sollen,
Dann wüßtest Du es jetzt schon ganz genau,
Wie gut zum Bambusrohr Dein Schädel paßt!

Assad.

Ich soll's an jedem Ort vollbringen können
Und auch zu jeder Zeit!

Hakam.

Jetzt faselt er!
Ei, denk sie Dir mit einem starken Schnupfen,
Sieh ihrer Mutter in's Gesicht und sag' Dir:
So sieht sie selbst in zwanzig Jahren aus,
Dann nimmt Dein Fieber ab!

Assad.

Was ist es nur!
Ein altes Märchen klingt mir in den Ohren,
Ein schauerliches, wie kein zweites mehr!

Hakam.

Erzähl's! Erweiche Dich! Vergieße Thränen
Und laß den Stein, wenn Du Dir mit der Hand
Die Augen trocknest, fallen! Ich erspare
Dir gern die Müh', ihn wieder aufzuheben!

Assad.

Ein wunderschönes Mädchen war verzaubert,
Nicht an Gestalt, allein in ihrem Sinn.
Sie haßte, was sie sonst geliebt und wurde
Nur dadurch, daß ihr der Geliebte selbst
Den Dolch in's Herz stieß, was er that im Zorn
Und in der Wuth der Eifersucht, erlöst!

Hakam.

Das hört' ich schon vom alten Araber!
Ich schob ihm, als er g'rade dieß erzählte,
Den Igel unter'n Burnus, der ihn stach!

Assad.

Hätt' ich vielleicht, als sie in Fleisch und Blut
Hier vor mir stand, mit meinem Dolch das Gleiche
An ihr — Mich schaudert! Aber das war sicher
Im Widerspruch mit Allem, was ich dachte
Und was ich fühlte! Doch, das kann's nicht sein,
Denn das vermöcht' ich jetzt ja schon nicht mehr!

Hakam.

Er träumt im Steh'n. Gleich fällt er um. Dann geh' ich
An's Werk!

(Er tritt dicht hinter Assad.)

Assad
(geht lebhaft vorwärts).

Ich will mich heut' nicht länger quälen,
Ich will mich freu'n und Dem mit Zuversicht
Vertrau'n, der über mir und ihr ist. Ist's
Für heut' nicht schon genug, daß ich sie sah
Und daß sie freundlich mit mir sprach? Ihr Auge
War aus der Wolke noch auf mich gerichtet,
Ja, selbst aus dem Rubin heraus noch scheint
Sein Strahl mich anzublicken. Leuchtet er
Nicht wie ein Stern?
(Hält den Rubin in die Höhe.)

Hakam
(der ihm gefolgt ist, greift nach dem Stein, und ruft mit verstellter Stimme).

Ja! Er gefällt auch mir! —
Triumph! Ich hab' ihn!
(Er läuft fort.)

Assad
(eilt ihm mit gezücktem Dolch nach).

Stirb für diesen Raub!
(Er sticht ihn.)

Hakam.

Mord!

Assad.

Raub! (Er überwältigt Hakam.) Ich hab' ihn wieder! Büß' es jetzt,
Daß Du ihn angefaßt! Und mit dem Tode!

Hakam.

Ich hab' genug! (Stürzt um.)

Fünfte Scene.

Der Kadi. Nachtwache mit Fackeln erscheint.

Der Kadi.

Greift Jeden, den Ihr trefft!
Hier wurde Mord geschrieen!

Assad

(ist, gleich wie Hakam stürzte, neben ihm niedergekniet).

Ist das wahr?
Traf ich Dich tödtlich? Sprich! — Er kann nicht mehr!
So wäre ich ja — Wo ist Deine Wunde?

(Er ruft).

O, helft, helft!

Selim.

Hieher!

Der Kadi.

Nun, was giebt es hier?

Selim.

Hier liegen zwei am Boden!

Der Kadi.

Mit den Fackeln
Herbei!

(Die Nachtwache umzingelt Hakam und Assad.)

Selim

(zu Assad).

Wer bist Du? (Er erkennt ihn.) Ha!

(Er springt zurück.)

Der Kadi.

Du schrickst zurück?
Ist er bewaffnet? Stach er Dich?

Selim.

Verzeih!
Das ist —

Der Kadi.

Wer denn? Doch nicht —
(Er ergreift selbst eine Fackel und beleuchtet Assad.)
Ei freilich, freilich,
Das ist der Bube, den die Erde heut
Verschlungen haben soll! Dank, Allah, Dank!
So wird's mir doch belohnt, daß ich mich selbst
Für diese Nacht der Wache beigesellt.
Ich hab' den Flüchtling!

Assad.

Steht doch diesem bei!
Weswegen kamt Ihr, wenn Ihr das nicht wollt!

Der Kadi.

Der Bursch verspricht das Mögliche! Er hat,
Man sieht's, hier Einen mörd'risch angefallen
Und ruft, nun er den Richter kommen hört,
Mit eigner Kehle nach Verband und Aerzten!
Es hilft nur leider Nichts! Mich täuscht das nicht!
Packt ihn und hebt den Andern auf!

Hakam.

Ich glaube,
Ich brauche keine Hülfe, wenn ich auch
Verwundet bin! (Er steht auf.) Doch, doch! Mir schwindelt jetzt!

(Die Umstehenden unterstützen ihn. Selim untersucht ihn.)

Selim.

Es ist nicht viel! Ein Schlitz im linken Arm!

(Bindet ihm ein Tuch um den Arm.)

Pfui, schäme Dich, daß Du von Schwindel sprichst!

Hakam.

Gewiß nicht mehr? Ich glaubte —

Selim.

Halt' doch still!

Was sonst?

Der Kadi
(zu Hakam).

Bist Du nicht der, der diesen fing,
Als er entlief? Ich soll Dich an der Stimme
Erkennen!

Hakam.

Hätt' ich diese Wunde wohl,
Wenn ich's nicht wäre? Nur aus Rache fiel
Er mich hier an!

Der Kadi.

Das paßt zum Uebrigen!

Assad.

Elender, hast Du mich nicht erst beraubt
Und wußte ich auch nur, daß Du es warst?

Hakam.

Ich bin zum Schwur bereit!

Der Kadi.

Des braucht es nicht!
Ich kenne ihn, wie Dich! Der Bube da
Ist Schuld d'ran, daß mein Rustan sich erhing
Und Du bist, wenn auch ohne Dein Verdienst,
Jetzt Ursach, daß ich ihm das lohnen kann.
Ihm wird der schnellste Galgentod zu Theil,
Du sollst den Preis, den ich im ersten Grimm
Auf seinen schlechten Kopf gesetzt, erhalten,
Wenn Du nicht eine and're Bitte hast!

Hakam.

Herr, gebt mir Rustan's Amt! — Laßt mich dieß Amt
Zum wenigsten an dem vollzieh'n!

Der Kadi.

Du bist
Ein wenig keck! Und doch — Mir mißfällt's nicht!
Es sei!

Hakam.

Mißlingt mein Probestück an ihm,
So laßt ihn sein's an mir versuchen!

Der Kadi.

Mach Dich
Bereit, es gleich bei'm ersten Morgengrau'n
Vor meinen eignen Augen abzulegen!

Hakam.

Ich bin's! (Für sich.) Ich kenn' das Knotenknüpfen längst.
(Zu Assad.)
Du stachest mich und ich, ich hänge Dich!
Siehst Du, wie Alles sich auf Erden dreht?

Der Kadi
(zu Assad).

Nun? — Es wird Ernst! — Verschwinde noch einmal!
Du zögerst? — Fehlt der schurkische Genoß
Jetzt mit dem Räucherpulver? Denn der Dampf
Von Räucherpulver war's, der Dich verhüllte,
Nicht eine Wolke, wie die Thoren glaubten,
Ich hätt' den Kniff im Augenblick durchschaut!
(Zu Selim.)
Siehst Du hier noch ein Wunder?

Selim.

Herr, vergieb!

Der Kadi.

Nun rasch zum Markt, wo er den Raub beging!
Denn wo er sündigte, da soll er büßen!
(Ab, mit Allen.)

Assad
(indem er abgeführt wird).

Ehrwürd'ger Greis, verließest Du mich auch?

Dritter Act.

Die Gärten des Kaliphen am Tigris. An der Palastseite ist ein prächtiger Pavillon aufgeschlagen. In den Gärten viel Volk.

Erste Scene.

Soliman und Khalf treten vor.

Khalf.

Er wird doch noch gehängt!

Soliman.

Er wird es nicht!

Khalf.

Ho! Ho! So sicher, als es Stricke giebt!

Soliman.

So sicher nicht, als Allah Allah ist!

Khalf.

Setzt Ihr das Kalb, das Ihr von Eurer Kuh
Erwartet, setzt Ihr's an das Füllen,
Mit welchem meine Stute geht? Ich biete
Die Wette!

Soliman.

Nein!

Khalf.

Dann denkt Ihr auch, wie ich!

Soliman.

Gewiß nicht! Doch ich will nicht, daß ein Mensch
Aus Eigennutz ihm Böses wünschen soll,
Und ginge ich die Wette ein, so würdet
Ihr's thun!

Khalf.

Gleichviel! Er wird noch heut' gehängt!

Soliman.

So dacht' ich diesen Morgen auch, als ich
Aus meiner Thür trat und ihn stehen sah,
Den Strick schon um den Hals, und den Kadi,
Argwöhnisch passend, neben ihm. Doch als
Auf einmal, von Trompetenschall verkündigt,
Der Herold nun daher geritten kam
Und ausrief: Haltet ein, denn heute soll
Kein Todesurtheil hier vollzogen werden,
Eh' der Kaliph es selbst bestätigt hat!
Da jauchzt' ich wieder auf, und klar erkannt' ich
Den Finger Allah's!

Khalf.

Wirklich?

Soliman.

Ist es denn
Nicht wunderbar? Das erste Mal verschluckte

Die Erde ihn, es sah zum wenigsten
So aus, und jetzt — — In diesem Jüngling steckt
Was ganz Besond'res, glaubt es mir! Das Lamm,
Das gestern, als er kaum verschwunden war,
An seiner Statt hervortrat aus dem Nebel,
Schneeweiß und schuldlos um sich blickend,
Hat etwas zu bedeuten!

Khalf.

Wunderbar
Ist's auch, daß Ihr, der Ihr von ihm beraubt seid,
Ihn so in Euren Schutz nehmt! — Dennoch — Habt
Ihr den Kadi Euch angeseh'n? Der ließ
So ab von seiner Beute, wie der Tiger,
Wenn er den Löwen hört! Einstweilen zaudernd
Doch immer noch zum Sprung bereit. Und —

Soliman.

Nachbar,
Ich möcht' zu Mittag gern was essen können!
Hört auf, wir werden's seh'n! — Ich bin begierig,
Ob's wahr ist, was man vom Kaliphen sagt.
Unglaublich scheint es mir. Noch nie stieg Einer
Von seinem Thron herab, und wurde Derwisch,
Wenn ihn kein Bruder dazu zwang!

Khalf.

Man konnte
Darauf gefaßt sein!

Soliman.

Meint Ihr?

Khalf.

Nun, man weiß
Ja, was man weiß!

Soliman.

Ihr thut geheim!

Khalf
(faßt sich an den Hals).

Ich habe
Den äußerst lieb!

Soliman.

Und glaubt Ihr, daß Ihr mir
Nicht trauen dürft?

Khalf.

Man sollte Niemand trauen!
Es ist schon schlimm genug, daß man sich selbst
Nicht zwingen kann, gefährliche
Geheimnisse bei Zeiten zu vergessen.
Im Fieber hat schon Mancher ausgeplappert,
Was ihn, wenn die Besinnung wiederkehrte,
Auf die Genesung gern verzichten ließ.

Soliman.

Ihr treibt es weit! Was ist's?

Khalf.

Wißt Ihr etwas,
Das Ihr zu meiner Sicherheit im Tausch
Dagegen setzen könnt? Ihr schweigt! So schweige
Ich auch!

Soliman.

Ihr könnt schon was erfahren haben,
Denn Euer Sohn ist des Kaliphen Arzt,
Seit ihm die wunderbare Kur gelang!

Khalf.

Ach, wär' er's nicht!

Soliman.

Wie so? Ich denke doch,
Er wird nicht karg beschenkt!

Khalf.

Nur hat er leider
Die Kunst noch nicht entdeckt, den Arzeneien
Den widerwärtigen Geschmack zu nehmen,
Und der Kaliph nimmt nie ein Mittel ein,
Das seinem Gaumen widersteht.

Soliman.

Das ist
Denn freilich schlimm!

Khalf.

Ich denk's! Für einen Arzt,
Der mit dem Kopf für des Kaliphen Leben
Zu haften hat und der, sobald er stirbt,
Gehängt wird!

Soliman.

Dieß ist doch wohl nicht zu ändern!
Was könnte wohl den Arzt so eifrig machen,
An des Kaliphen heiliger Person
Nichts zu versäumen, als die Furcht vor'm Strick!

(Im Pavillon erscheinen Mohrenknaben.)

Soliman.

Im Pavillon wird's laut!

Khalf.

Hinweg! Er kommt!

(Sie ziehen sich zurück.)

Zweite Scene.

In den Pavillon treten der Kaliph und der Vezier nebst Gefolge ein.

Der Vezier.

Herr, nimm mir meinen Kopf!

Der Kaliph.

Warum denn, Alter?

Der Vezier.

Er will es nicht begreifen, daß Du Recht thust!

Der Kaliph.

Ich thu', was ich nicht lassen kann!

Der Vezier.

O, laß Dich

Beschwören!

Der Kaliph.

Spar' das! Mein Entschluß steht fest!

Der Vezier.

Du in die Wüste zieh'n! Ein Derwisch werden!

Der Kaliph.

Führ' mir Fatime her! Dann unterbleibt's!

Der Vezier.

Man wird sie sicher noch entdecken!

Der Kaliph.

Nie!

Seit sie verschwand, verstrich ein ganzes Jahr!

Der Vezier.

Und wenn denn nicht — Schon mancher Vater hat
Sein Kind verloren!

Der Kaliph.

Ja! Doch an den Tod!

Der Vezier.

Ist das nicht noch viel schlimmer?

Der Kaliph

Abubeker,
Du willst nicht, daß ich Derwisch werden soll
Und sprichst, als wär' ich's schon.

Der Vezier.

Wenn meine Zunge
Durch Widerspruch mich um den Kopf gebracht,
So dank' ich's ihr. Ich brauch' ihn nur so lange,
Als ich Dir dienen darf und geb' ihn jetzt
Mit Freuden hin!

Der Kaliph.

Sprich immer zu! Zwar trage
Ich heute noch die Krone Mahomed's,

Allein ich thu's zum letzten Mal und will
Gern zum Voraus mich an die Zeit gewöhnen,
Wo man in mir nur noch den Greis erblickt.

Der Vezier.

Das muß ich hören! Erde, thu' Dich auf
Und schlinge mich hinab!

Der Kaliph.

Vezier! Ich habe
Dir nie gesagt, warum ich etwas that!

Der Vezier.

Du winkst und wir gehorchen! So geziemt sich's!
Dir legt es Allah in das Herz!

Der Kaliph.

So ist's!
Wir Potentaten sind für ihn dasselbe,
Was Ihr für uns seid; wenn wir thun,
Hat er gedacht! D'rum ist es auch gewiß
Kein Märchen, daß es einen Apfel giebt,
Den nur ein König essen kann, der Jedem
Zu Gift wird, der nicht uns'res Gleichen ist.
Ich ließ die Welt schon längst nach ihm durchforschen,
Wer weiß, wie bald man mir ihn bringt!

Der Vezier.

Was soll
Er Dir?

Der Kaliph.

Du fragst? Wenn ein Empörer sich
Erhübe, und, auf Lug und Trug gestützt,

Im Pöbel Anhang fände, brauchte man
Nicht erst das ungewisse Schwert zu zieh'n;
Man zöge diesen Apfel bloß hervor
Und lüde ihn zum Essen ein!

Der Vezier.

Wie kannst
Du an Empörung denken? Lebt der Mensch
In Deinem Reich, der, wenn Du ihm gebeutst,
Den Bauch sich aufzuschlitzen und die Schnur
Sich um den Hals zu legen, auch nur wagt,
Nach dem Warum zu fragen?

Der Kaliph.

Das ist wahr!
Allein, es kam schon vor!

Der Vezier.

Nur nicht bei uns!
Nur nicht in Bagdad! Muß ich Dich, o Herr,
An die Moschee erinnern, die Dein Vorfahr
Am Tigris aus den Schädeln seiner Feinde
Erbau'n ließ nach der großen Christenschlacht?
Fehlt ihr die Krone? Sind, als es zuletzt
Gebrach an Köpfen, Tausende nicht gleich
Herbei geströmt, von heil'gem Eifer voll,
Und haben ihren eignen dargebracht?
Und ist das Denkmal seiner Herrlichkeit
Nicht auch ein ew'ges Denkmal uns'rer Treue?

Der Kaliph.

Dein Ahnherr ging den Uebrigen voran,
Du darfst d'ran mahnen!

Der Vezier.

Und dieß treue Volk
Willst Du — — Nein! Nein! Du kannst es nicht!

Der Kaliph.

Ich habe
Dir nie gesagt, warum ich etwas that!
Jetzt soll's gescheh'n! Ich liebe meine Tochter
Nicht bloß, weil dieß ein Vater immer thut,
Und auch nicht bloß, weil sie die Einz'ge ist,
Der ich, verzeih, mich ganz vertrauen darf,
Ich thu's noch weit mehr ihrer Mutter wegen,
Denn diese ihre Mutter habe ich
Im Rausch — es war mein erster und mein letzter! —
Erschlagen!

Der Vezier.

Herr der Gläubigen! Es war
Ein Weib und Deine Sklavin!

Der Kaliph.

Habe sie
Erschlagen, ohne sie, die im Harem mir
Noch stets die liebste war, auch nur zu kennen,
Bin dann auf ihrem Leichnam eingeschlafen,
Als ob's ein Kissen wär', und hätt' ihn fast
Mit mir empor gerissen, als ich Morgens
Erwachend aufsprang, ihre langen Locken
Vom Abend her noch um die Faust gewickelt,
Und ganz durchnäßt von ihrem kalten Blut!

Der Vezier.

Je nun! je nun! Du hast Dein Kleid gewechselt
Und auf dem nächsten Sklavenmarkt Ersatz
Für die Verlorene gefunden!

Der Kaliph.

Freilich!
Doch wünschte ich's aus meinem Leben weg!
Ja, Abubeker, ja! Der Koran spricht:
Du sollst die Mutter Deiner Kinder ehren,
Und das gilt mir wie Dir!

Der Vezier.

Du hast dafür
Die Tochter, welche sie Dir hinterließ,
Mit unbegränzter Zärtlichkeit beglückt.

Der Kaliph.

Ja wohl! Doch eben darum kann ich sie
Auch nicht entbehren, und gewiß ward sie
Mir nur entrissen, um die früh're Schuld
An mir zu strafen. Ich versteh' den Wink
Und suche mir das Paradies zu sichern,
Indem ich selbst die Buße noch verdopple,
Und auch auf's Reich verzichte. Das ist nicht
So schwer, wie es Dir scheinen mag! Du kennst
Mein Fieber nicht! (Für sich.) Ich zitt're Nachts im Traum
Vor Euch, wie Ihr bei Tag vor mir! — Auch glaub' ich,
Daß mir mein Kind vielleicht zum Lohn dafür
Zurückgegeben, daß es wenigstens
Der Welt zurückgegeben und nicht länger
Für meine Sünden leiden wird!

Der Vezier.

Weh' uns!

Der Kaliph.

Verdammt sei, wer die erste Traube preßte!
Ein Teufel sitzt in jedem Tropfen Wein.
Ich kostete nur einmal das Getränk,
Das der Prophet verbot und jetzt noch trifft
Der Fluch mich. Doch ich hätte mich vielleicht
Auf dem verruchten Pfad der Neuerung,
Den ich verwegen eingeschlagen hatte,
Noch weit verirrt, wenn diese ernste Mahnung
Zur schnellen Umkehr nicht gekommen wäre.
Jetzt klammerte ich fest mich an's Gesetz,
Wie der Ertrinkende sich an den Balken,
Und daher rührt's, daß ich mit Feu'r und Schwert
Jedweden, der sich von der alten Weise
Auch nur um einen Fingerbreit entfernt,
Vertilge. Ich erfuhr, wohin es führt.

Der Vezier.

Du bist der Hort des Glaubens. Soll der Glaube
Des Horts entbehren? Dieß erwäg' noch, Herr!

Der Kaliph.

Dem Glauben ist sein ew'ger Hort gewiß.
Ich will die letzten Pflichten jetzt erfüllen,
Damit ich ruhig ziehen kann. Zunächst
Ernenne ich Egyptens Paschah noch,
Da ich den jetz'gen Paschah, meinen Bruder,

Auf meinen Thron berief. Laß sämmtliche
Emire kommen!

(Der Vezier winkt.)

Dritte Scene.

Die Emire, zehn an der Zahl, treten ein.

Der Kaliph.

Jetzt vollzieh' an mir
Den uralt-heil'gen Brauch, damit nicht Neigung
Und Vorurtheil, mir selber unbewußt,
Sich geltend machen können!

(Der Vezier verbindet ihm mit Feierlichkeit die Augen.)

Der Kaliph.

Wechselt nun
Die Plätze!

(Die Emire wandeln einige Male durcheinander, dann knieen sie nieder.)

Der Vezier.

Es geschah!

Der Kaliph
(mit erhobenen Händen).

So leite Du mich,
Der Du im Stein den Funken und im Menschen
Das Herz siehst!

Vierte Scene.

Indem er sich langsam in Bewegung setzt, tritt ein Bote ein und wirft sich vor ihm auf die Kniee.

Der Kaliph
(berührt den Boten).

Auf denn, Paschah von Egypten,
Erhebe Dich!

Der Bote.

Ich bin der Paschah nicht,
Ich bin sein Bote nur und soll Dir melden,
Daß er noch heut' erscheint. Er wär' schon hier,
Wenn nicht sein Pferd den Hals und er den Arm
Gebrochen hätte!

Der Kaliph
(nimmt sich die Binde ab).

Was ist dieß, Vezier!

Der Vezier.

Der Mensch trat eben ein!

Der Kaliph
(nach einem feierlichen Stillschweigen).

Allah, vergieb!
Du kannst nicht irren! — Was gehört zum Paschah?
Ein Mensch! Und der da (er betrachtet den Boten) ist kein Thier!
(Zum Boten.) Steh' auf
Und kehre in Dein Paschalik zurück!
(Zum Vezier.) Du, fertige den Firman aus!

Der Bote.

Ich küsse
Die Füße Dir!

Der Kaliph.

Der Paschah küßt den Stock.

Der Vezier

(nimmt den Boten bei Seite).

Du kennst des Paschahs Pflicht!

Der Bote.

Wie sollte ich?

Der Vezier.

Egypten ist ein reiches Land, die Ernten
Sind höchst ergiebig!

Der Bote.

Wenn der Nil im Frühling
Den Boden wässert. Doch, er thut's nicht stets!

Der Vezier.

Das gilt uns hier in Bagdad gleich. Wir können
Den Nil nicht strafen, aber wohl den Paschah,
Wenn er den schuldigen Tribut nicht schickt.
Ich selbst war einmal Paschah von Egypten
Und habe dort ein Hungerjahr erlebt.
Da ging der Zehnte spärlich ein. Was that ich?
Ich legte eine Steuer auf die Luft!

Der Bote.

Ich weiß es wohl. Man mußte Scheine lösen,
Und wenn man's unterließ, so wurde Einem
Der Mund verklebt und durch die Nase mußte
Man kümmerlich sein Bischen Athem zieh'n,
Bis man der Vorschrift nachgekommen war.

Ich selbst, ich habe damals einen Becher
Verkaufen müssen, der noch aus der Zeit
Der Pharaonen stammte und vom Vater
Stets auf den Sohn vererbt ward.

Der Vezier.

Ja, das Mittel
War gut, um alte Münzen, alte Teller
Und alten Schmuck an's Tageslicht zu zieh'n,
D'rum wählte ich's. Dieß merke Dir. Man fragt
In Bagdad nie, wie Du's zusammen bringst,
Wenn Du das Geld nur schickst.

Der Bote.

Ich werd' mich treu
Nach Deinem Wink verhalten!

Der Vezier
(zum Kaliphen).

Ich belehrte
Den neuen Paschah über seine Pflicht.

Der Kaliph.

Laß ihm auch aus dem Schatz das Nöth'ge reichen,
Damit er einzieh'n kann, wie sich's gebührt.

Der Vezier.

Es soll gescheh'n! Emir!

(Ein Emir tritt heran. Der Vezier spricht mit ihm. Der Emir geht mit dem neuen Paschah, dem er viele Ehrfurcht erweist, ab.)

Der Kaliph.

Jetzt sprech' ich Recht!

Der Vezier.

Noch Eins, Herr! Dein Erzähler —

Der Kaliph.

Geht, wohin
Es ihm gefällt, und auch mein witz'ger Kopf!
Was soll mir ihr Tribut noch! Um Fatimen
Erheit'rung zu verschaffen, ließ ich mir
Ihn zollen. Selbst erfind' ich keine Märchen,
Auch kommt mir niemals etwas in den Sinn,
Was junge Mädchen lachen macht, und lachen
Sah ich Fatime gern. D'rum ließ ich mir
In Märchen, Possen, Phantasie'n und Witzen
Von diesen Bettlern, die nichts And'res hatten,
Die Steuer zahlen und ergötzte dann
Mein Kind damit. Doch, das ist längst vorbei.
Nun mag er graben, dieser Dichterpöbel,
Um endlich auch einmal in baarer Münze
Dem Schatz gerecht zu werden, wie sich's ziemt.
Wohlan!

Fünfte Scene.

Er verläßt mit seinem Gefolge den Pavillon und tritt in den Garten. Rauschende Musik begrüßt ihn. Das Volk wirft sich nieder. Er setzt sich und giebt dem Vezier ein Zeichen.

Der Vezier.

Der Herr der Gläubigen will heut'
In eigener Person des Rechtes pflegen,
Wie er's gethan, als er den Thron bestieg!
Tritt vor, Kadi!

Der Kadi

(tritt vor, hinter ihm sein Gefolge, mit verschiedenen Gefangenen, unter denen man Babeck und Assad bemerkt).

Du, dessen Angesicht
Die Sonne selbst verdunkelt, dessen Tritt
Die Erde zittern macht und dessen Stimme
Den Sternen Halt gebietet, demuthvoll
Küss' ich die Füße Dir und preise mich
Beglückt, daß Deine tiefe Weisheit jetzt
Den kleinen Schatz von Einsicht und Erfahrung,
Den ich erwarb, vertausendfachen will!

Der Kaliph

(zeigt auf Babeck).

Was hat der Mann verübt?

Der Kadi.

Er tödtete!
Und keinen Menschen — Das geschieht zu oft,
Als daß es mich noch sehr erhitzen sollte! —
Nein, eine Spinne!

Der Kaliph

(zu Babeck).

Hast Du's nicht gewußt,
Daß der Prophet die Spinnen heilig sprach,
Seitdem sie, eifrig webend, zu Medina
Ihn in der Höhle bargen vor dem Feind?

Babeck.

Ich that es aus Verseh'n!

Der Kadi.

So sprechen Alle!
Der Eine will vom Baum gefallen sein,
Und so das fromme Thier zertreten haben,
Der And're giebt für blind sich aus, doch immer
Wird Mahomed's Beschützerin erquetscht,
Anstatt daß man ihr Fliegen fangen soll.
Was diesen Wicht betrifft, so hab' ich Zeugen,
Daß er vor Monden auch nach einer Katze
Schon Steine warf.

Der Kaliph.

Das deutet allerdings
Auf ein verwildertes Gemüth. (Zu Babeck.) Vernahmst
Du nie, daß der Prophet, als seine Katze
Auf seinem Ermel eingeschlafen war
Und ihn die Stunde zum Gebete rief,
Den Ermel abschnitt, statt das Thier zu wecken?

Babeck.

Ich that's im Zorn, weil sie mein letztes Brot
Gestohlen hatte!

Der Kaliph.

Das entschuldigt Dich,
Wenn auch nur halb. So sollst Du denn auch nur
Die halbe Strafe leiden! (Zum Kadi.) Kerkr' ihn ein,
So lange Dir's gefällt. Doch laß ihn leben!

(Babeck wird zurückgeführt.)

Der Kadi

(für sich).

Steht's heute so? Dann bleibt mein armer Rustan
Leicht ungerächt! (Knieend.) Herr, darf Dein treuster Sklav
An diesem Tag, wo Deine Mildigkeit,
Wie Thau und Regen, selbst auf Disteln sich
Ergießt und Dornen, darf er auch für sich
Um eine letzte Gnade zu Dir fleh'n?

Der Kaliph.

Sie ist gewährt, noch eh' Du sie genannt!

Der Kadi.

So stoß' jedweden Urtheilsspruch mir um,
Nur einen nicht, nur den nicht, welcher diesen
(er zeigt auf Assad.)
Betrifft!

Der Kaliph.

Es sei! Doch sag' mir, was er that,
Daß er, so jung noch, Dich so sehr gereizt!

Der Kadi.

Ich sag' Dir leichter, was er nicht that, Herr,
Denn eher zähl' ich eines Dornstrauchs Nadeln
Dir vor, als seiner Missethaten Menge.
Er raubte, erstlich, einen Edelstein
Und das am hellen Tag, auf off'nem Markt!

Assad

(bedeckt sich das Gesicht).

O! O!

(Irad erscheint im Hintergrunde.)

Der Kaliph.

Er scheint die That doch zu bereu'n!

Der Kadi.

Er stellt sich so, um Dich zu rühren, Herr!
(Er bemerkt Soliman, der sich genähert hat.)
Dort seh' ich den Beraubten! Dieser kann
Von seiner Reu' erzählen. Mit dem Dolch
Hat sie der Bösewicht ihm dargethan.
(Zu Soliman.)
Du kommst gewiß um den Rubin!

Soliman.

Ich will
Ihn nicht zurück.

Der Kadi.

Dann fällt er an den Schatz!
(Zu Assad.)
Heraus mit ihm!

Assad.

Nimm mir das Leben erst!

Der Kadi.

Ich will den Stein zuvor!

Assad.

Ich geb' ihn nicht!

Der Kadi.

Was sagst Du, Herr, zu einem solchen Trotz
Vor Deinem Angesicht?

Der Kaliph.

Mein Arzt soll kommen!
Er ist verrückt!

Der Kadi.

O nein! Ich bürge Dir!

Der Kaliph
(zu Assad, mild).

Gieb mir den Stein!

Assad
(überreicht dem Kaliphen nach einem kurzen innerlichen Kampf den Rubin, zieht ihn aber, als dieser die Hand nach ihm ausstreckt, wieder zurück).

Ich kann's nicht!

Der Kaliph.

Gieb ihn her! —
Er mahnte mich, wie ich ihn funkeln sah,
An meiner Tochter Auge! — Schnell! — Ich sehe
Sie vor mir! — Nun?

(Er streckt die Hand aus.)

(Assad schließt seine Hand.)

Der Kaliph.

Ha! Stoßt ihn nieder!

Assad.

Gleich
Thu' ich das selbst! Erst —

(Er schleudert den Rubin in den Fluß.)

Der Kadi.

Unerhört!

Assad.

Nun wird
Ihn Keiner haben! Jetzt, mein Dolch, heraus
Und —

(Er zieht den Dolch und zückt ihn gegen sich selbst.)

Sechste Scene.

Fatime
(im Hintergrunde).

Halt! O, halt!

Assad.

Welch eine Stimme!

Der Kaliph.

Tochter!

Fatime
(fliegt an seine Brust).

Mein Vater!

Der Kaliph.

Bist Du's? Habe ich Dich wieder?

Fatime.

Dank's diesem Jüngling! Er erlöste mich
Aus eines Zaub'rers fürchterlicher Macht!

Der Kaliph.

Er?

Assad
(mit innerlichem Hohn).

Ich!

Der Kaliph.

So dank ich's ihm, wie ich's gelobt.
Ich war bis heut' Kaliph. (Zu Assad.) Du bist es jetzt!

(Der Vezier macht eine Bewegung des Erstaunens.)

Der Kaliph.

Hast Du's nicht selbst verkündigt? Oder brach
Ich je mein Wort? Thät' ich's, so stellte ich
Ja unter meinen letzten Sklaven mich,
Denn jeden Andern zieht ein Höherer
Zur Rechenschaft, ich bin der Höchste selbst!
So sprach mein Ahnherr einst! So sprech' auch ich!

Der Vezier.

Wohl! Doch —

Der Kaliph.

Er ist des Raubes angeklagt!
Was thut's? Wenn er Kaliph ist, hat er Alles
Und kann solch eine That nicht mehr begeh'n!
D'rum —

(Er legt sein Purpurgewand und sein Diadem ab und giebt es dem Vezier.)

Der Vezier

(nähert sich Assad und will ihn bekleiden).

Demuthvoll —

Assad

(tritt zurück).

Ich habe Nichts zu fordern!

(Er wendet sich gegen Fatime.)

Wohl hätt' ich gern den letzten Tropfen Bluts
Für Dich verspritzt, doch ward mir's nicht so gut,

Und wer auch immer mit dem Zaub'rer kämpfte,
Ich war es nicht!

Fatime.

Warfst Du den Stein nicht weg?

Assad
(bitter).

Das that ich! O, das that ich! Weißt Du's schon,
Und gönnst mir doch noch einen Blick und lächelst
Mich freundlich an? Das habe ich verdient!
Von Raserei der Eifersucht erfüllt —
Ja, ja, der Eifersucht, ich! — schleuderte
Ich ihn hinunter in den Fluß und wußte
Doch längst, daß er Dein holdes Selbst umschloß.
Pfui über mich! Nie werd' ich's mir verzeih'n!

Fatime.

Nie wird er sich's verzeih'n und hat mich doch
Dadurch erlöst! Dieß war das einz'ge Mittel!
Wer den Rubin besaß, der sollte ihn
Wegwerfen, wie der Knab' den Kieselstein!
Das war des Zaub'rers letztes Wort zu mir,
Das ich, gefrierend, noch mit Grau'n vernahm.
Der Zauber war gesprengt, sobald er's that,
Doch Edelsteine hält ein Jeder fest.
Dieß machte mich so hoffnungslos.

Siebente Scene.

Omar

(tritt ein, der rechte Arm ist ihm verbunden).

Kaliph,
Du winktest, ich bin da!

Der Kaliph.

Mein Bruder Omar,
Ich bin zufrieden! Huldige denn jetzt
Dem neuen Herrn! Die Krone des Propheten
Ging über auf (er deutet auf Assad) dieß junge Haupt! — Du zauderst?

Omar

(sich mühsam fassend).

So lange nur, als noth ist, Dich zu bitten,
Dem Boten, welchen Du an mich gesandt,
Die freche Zunge aus dem Hals zu reißen!
Denn dieser Lügner sagte mir —

Der Kaliph.

Ich hätte
Dir selbst die Krone zugedacht, nicht wahr?
Das hatt' ich auch! Ja, ich ernannte schon
An Deiner Statt Egyptens neuen Paschah!
Nun kam es aber so!

Omar

(geschmeidig, indem er sich vor Assad niederwirft).

Und das war gut!
Wer diente Dir nicht lieber, als er selbst
Die Welt beherrschte! Doch, ich bitte Dich:
Ernenne mich zu Deinem Mundschenk!

Assad.

Dich?

Omar.

Es wär' mein Stolz und meine Seligkeit!

Assad.

Den Paschah und den Bruder des Kaliphen?
Wie könnt' es sein!

Omar
(aufstehend).

So mache ich mir den
Zum Freund, der's wird! — Es giebt ja wohl noch Gift!

Hakam.

Ist es denn möglich!
(Er kann nicht länger an sich halten.)

Soliman.

Nun?

Der Kadi
(mit einer Geberde an den Hals).

Ich folge Rustan!
Der läßt mich braten! Thäte ich's doch selbst,
Wär' ich an seiner Statt und er an meiner!
(Zu Selim leise.)
Den Strick!

Selim
(reicht ihn hin).

Den Strick?

Der Kadi

(greift rasch darnach).

Nur her! Ich habe Eil'! —
Noch denkt er nicht an mich!

(Schleicht sich fort.)

Der Vezier

(zu Assad).

Vergönnt jetzt, Herr!

(Er hängt Assad das Purpurgewand um und setzt ihm das Diadem auf. Assad läßt es willen- und bewußtlos geschehen.)

Assad

(streicht sich mit der Hand über die Stirn).

Schon einmal träumt' ich so!

Der Vezier

(kniet).

Bin ich der Zweite
Im Niederknie'n, so werde ich dafür
Im Pflicht-Erfüllen stets der Erste sein!
Das hoff' ich Dir noch heute darzuthun!

Der Kaliph.

Ich huldige Dir auch! (Er will ihn zum Thron führen.) Dieß ist
Dein Sitz!

Assad.

Herr!

Irad

(tritt mit Majestät hervor).

Still! Ich weiß, was Dein bescheid'ner Sinn
Einwenden möchte. Aber dieß geschieht
Mit Allah's Willen und auf sein Geheiß.
Der böse Geist hat, ohne es zu ahnen,
Für seinen Plan gewirkt!

Assad.

Ehrwürd'ger Greis,
Ich bin ein Fischersohn!

Irad.

Ward der Prophet
Im Purpurkleid geboren? Zwanzig Jahre
Trieb er Kameele durch den Wüstensand!

Assad.

Wie kann der Fischersohn die Millionen
Regieren, welche —

Irad.

Wenn er nie vergißt,
Daß er von allen diesen Millionen
Nur Einer ist, und daß sein Volk nicht bloß
Mit seinen beiden, nein, mit Millionen
Von Ohren und von Augen hört und sieht,
Daß es mit Millionen Herzen fühlt,
Mit Millionen Köpfen denkt! Du hast
Die Noth gekannt, die bitt're Noth, es schritt
Drei Mal sogar der Tod an Dir vorüber,
Du wirst Dich niemals in bethörtem Sinn
Für einen Gott erklären, auch Dein Sohn
Wird's noch nicht thun, und selbst Dein Enkel nicht
Und das ist schon genug!

Der Vezier.

Erfüll', o Herr,
Jetzt Deine erste Herrscherpflicht: die Pflicht,
Dich selbst zu schützen vor Verrath und Tücke.

Es giebt hier Einen, der Dir Böses sinnt,

(Deutet auf Omar.)

Leg' den in Fesseln!

Assad.

Das verschiebe ich
So lange, bis er Böses an mir that!

Der Kaliph.

Wer sprach das, Abubeker?

Der Vezier.

Wer das sprach?
Ein treuer Diener seines neuen Herrn!

Assad.

Doch, wenn ich wirklich meine Brüder jetzt
In Fesseln legen kann, so werd' ich sie
Ja wohl von Fesseln auch befreien können!
Nehmt diesem denn die seinen ab!

(Er deutet auf Babeck. Es geschieht.)

Assad

(jauchzend).

Man thut's!
Ich kann das in der That! O Allah, Allah!
Ich bin ein Fischersohn und doch Kaliph.
Jetzt öffn' ich denn die Kerker meines Reichs,
Daß Tausende um Segen für mich fleh'n,
Dann wird mir Kraft und Muth und Weisheit werden,
Und was noch fehlt, das (zu Irad) fügt Dein Rath hinzu!

Irad.

Wir scheiden gleich! Der böse Geist erwacht,
Ich fühl' es schon, und ich muß schlafen geh'n!

(Zum Vezier.)

Vezier, verkünde Du dem Volke jetzt
Den neuen Herrscher. Assad nennt er sich!

Assad.

Noch nicht! (Deutet auf Fatime.) Und sie?

Irad.

Sie theilt den Thron mit Dir!

Assad

(zu Fatime).

Darf ich es hoffen?

Fatime.

Weißt Du es nicht schon?

Mein Vater!

Der Kaliph.

Folg' ihm nur! Ich segne Euch!

Hakam.

Kaliph, ich küsse Dir die Füße!

(Er wirft sich vor Assad nieder.)

Assad

(tritt zurück).

Au!

Hakam

(steht auf).

Verzeih' die Inbrunst! Einmal mußt ich ihn
Noch beißen! Jetzt verehr' ich den in ihm,

Der mir die Taschen füllen und den Kopf
Mir nehmen kann!

Der Vezier
(mit erhobener Stimme).

Ihr Gläub'gen, Harun stieg
Herab vom Thron, und Assad steigt hinauf!

(Musik und Jubelgeschrei der Menge.)

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Hebbel, Friedrich,

Ein Trauerspiel in Sicilien Tragicomödie in einem Act. Von Friedrich Hebbel. Nebst einem Sendschreiben an H. T. Rötscher

Leipzig 1851